Nr. 221.

Berlin, Donnerstag, den 21. September 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Thlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Thlr. — Für ganz Deutschland: 3 Thlr. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 221.

Berlin, Donnerstag, den 21. September 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Wir ersuchen unsere Leser, das Abonnement auf die „Neue Preußische Zeitung" für das nächste Quartal baldigst zu erneuern, um Irrungen zu vermeiden etwa mit dem Zusatze „Kreuzzeitung". Die Zeitung kostet für Berlin vierteljährlich: 2 Thlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen: 3 Thlr. — Für ganz Deutschland: 3 Thlr. 18 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrath und General-Consul für Spanien, Freiherrn von Minutoli, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Könige von Portugal ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes des Christus-Ordens, des von Sr. Majestät dem König von Baiern ihm verliehenen Ritter-Kreuzes des Civil-Verdienst-Ordens der Baierischen Krone und des von Sr. Majestät dem Könige von Schweden ihm verliehenen Ritter-Kreuzes des Nordstern-Ordens zu ertheilen; ferner

Den Kreisgerichts-Director Henrici zu Kreuzburg in Ober-Schlesien in gleicher Amtseigenschaft an das Kreisgericht zu Neisse zu versetzen.

Finanz-Ministerium.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 110. Königl. Klassen-Lotterie fiel ein Gewinn von 5000 Thlrn. auf Nr. 44732; 1 Gewinn von 2000 Thlrn. auf Nr. 71668; 1 Gewinn von 1000 Thlrn. auf Nr. 36444; 2 Gewinne zu 500 Thlrn. auf Nr. 4144 und 68104; 1 Gewinn zu 300 Thlrn. fiel auf Nr. 78991 und 9 Gewinne zu 100 Thlrn. auf Nr. 2374. 15377. 29768. 55942. 59672. 61620. 65828. 65913 und 77780.

Berlin, den 20. September 1854.

Königl. General-Lotterie-Direction.

Es dürfte unsern Lesern

eben so ergehen wie uns, nämlich, daß sie das lebhafte Verlangen hätten, sich endlich einmal wieder mit etwas Anderem zu beschäftigen, als immer und immer wieder mit orientalischer Frage. Zur Abwechselung haben wir deshalb eine Frage gewählt, welche das öffentliche Interesse, wenn auch vielleicht augenblicklich weniger in Anspruch nimmt, doch nicht weniger verdient, als die Türkei mit allen ihren eigennützigen und uneigennützigen Freunden. Nur zu oft ist in diesen Blättern auf die Gefahren hingewiesen, mit denen der in riesigen Dimensionen anwachsende Pauperismus die gesammte Europäische Staats-Ordnung bedroht, und daß hier, wie nirgend anders, eine wahrhaft Europäische Frage und der verhängnißvollste Kreuzzug christlicher Civilisation gegen antichristliche Barbarei inmitten sei. Leider aber hat die scheinbare Ruhe auch die Besten wieder eingelullt, und man hat sich deshalb im Allgemeinen darauf beschränkt, der Noth durch neue Steuern und der Unzufriedenheit durch polizeiliche Ermahnungen abzuhelfen.

Nichtsdestoweniger verdrießt es uns nicht, diese Frage immer wieder in den Vordergrund zu drängen und von Neuem — wie wir uns schon oft bemüht — in das Licht zu stellen, daß die bisher versuchten Mittel das Uebel nothwendig verschlimmern müssen. Nicht daß wir unsere Leser mit einem statistischen Nachweis der ganzen Summe der vorhandenen Noth und Hoffnungslosigkeit ermüden und ängstigen wollen, — die Armen-Budgets der Communen, die Noth- und Angstrufe der Armen wie der Reichen übergehen uns jedes näheren Commentars. Was uns hier beschäftigen soll, ist der principielle Nachweis, daß die gesetzliche Armenpflege, wie sie gegenwärtig gehandhabt wird, vergeblich und mit nachtheiligen Folgen zu ersetzen und wieder gut zu machen suche, was bei der Entwickelung sehr verschiedener gesellschaftlicher Verhältnisse und bei der Wahrnehmung sehr abweichender Pflichten versehen worden ist.

In der gesetzlichen Armenpflege, wie man sie jetzt als Universal-Heilmittel empfiehlt, werden die Pflichten, welche aus dem Verhältniß der Familie, aus dem der Genossenschaft, aus dem des Dienstes, aus dem des Staatsverbandes und aus dem der kirchlichen Gemeinschaft entspringen, zusammenfaßt und, soweit dies eben möglich oder unmöglich ist, zugleich erfüllt. Dies führt nothwendig zu einer Verwirrung und Auflockerung aller dieser Verhältnisse und gesellschaftlichen Bande, und es ist unmöglich, die schon vorhandene Verwirrung und Auflösung durch deren Fortsetzung zu heilen. Will man die sociale Ordnung wieder befestigen und einer gesunden Entwickelung zuführen, so muß man die oben angeführten verschiedenen Gesichtspunkte, von welchen aus dem Bedürftigen Hülfe gewährt wird, trennen und jedem Verhältnisse, oder vielmehr den daraus entspringenden Pflichten, eine besondere, ihrer eigenthümlichen Natur entsprechende Behandlung angedeihen lassen. Eine andere Behandlung erfordern die aus der Familie, eine andere die aus der Genossenschaft, eine andere die aus dem Dienst-Verhältniß, eine andere die aus Rücksichten der allgemeinen Sicherheit, wiederum eine andere die aus der kirchlichen Gemeinschaft entspringenden Pflichten. An die Stelle der gesetzlichen Armenpflege, wie sie heute besteht, muß daher ein System verschiedener Maaßregeln und Einrichtungen treten, welche — wenn schon in einem innern Zusammenhange — doch jede ihr eigenes Organ und ihre eigene Entwickelung haben.

Deutschland.

□ **Berlin**, 20. September. Die Dinge in Baden haben, bemerkten wir schon gestern, einen Schritt vorwärts zur Auslösung des Staates aus den rohen Banden gethan, in welche eine abstracte Theorie ihn gebracht hatte. Es ist ein vorläufiges Uebereinkommen zwischen dem Römischen Stuhle und Sr. Königlichen Hoheit dem Regenten zu Stande gekommen, welches die polizeilichen Vergewaltigungen gegen den Erzbischof und die katholische Kirche in Baden beseitigt, die Badische Hierarchie vorläufig von eigenmächtigen Handlungen zurückhält, und als das Fundament der Herstellung eines geordneten Verhältnisses zwischen der katholischen Kirche und dem Staate betrachtet werden darf.

Mag diese Vereinbarung auch zunächst nicht eben „von Innen geboren", noch auch das freiwillige Resultat der staatlichen Anschauungen und Grundsätze sein, mag auch der gerade im Großherzogthum Baden in Folge einer vielfach traurigen Vergangenheit überkräftig erstarkte Bureaukratismus noch mit Widerwillen den neuen Waffenstillstand ertragen: doch wird sich in Folge des Kampfes, der seit den letzten Monaten des vorigen Jahres die Bevölkerung des Großherzogthums durchwühlt hat, ein neues Staats-Ideal in den Geistern dort mehr und mehr befestigen müssen, in welchem die Allwissenheit und Allmächtigkeit der Staatsmaschine, d. h. einer stets nur imaginairen Central-Regierung, keinen Platz mehr hat, und welches darum auch nicht duldet, daß der Kampf gegen wirkliche Prätensionen und Usurpationen der Römischen Hierarchie ferner in die Stille der Bureaux und hinter die grünen Tische von Beamten verlegt werde, welche religiöse Interessen nur an den Fascikeln, in denen sich die Kirchenrechnungen befinden, abzuschätzen wissen.

Der Kampf gegen Römische Uebergriffe, wo sie wirklich vorkommen, kann nur von dem glaubensvollen, bekenntnißerfüllten, d. h. also persönlichen Staate, aus aufgenommen werden; die Schlüsselbüchsen der Polizei und die Tintenfechter der Bureaux sind in ihm ohnmächtig.

Die Regierung des Großherzogthums Baden wird durch die Ereignisse gedrängt, zu diesem höheren Standpunkte hinaufzusteigen und an die Stelle eines katholischen Oberkirchenrathes, der nicht weiß, ob er aus gläubigen Katholiken oder aus loyalen Staatsbeamten besteht, die breite Brust des bekenntnißtreuen evangelischen Fürsten zu stellen, der gerade von dem umfassenden Gesichtspunkte seines fürstlichen Amtes aus allem christlichen Glauben weite Freiheit und aller tendenziösen Ueberhebung rechtes Maaß setzen kann.

Se. Majestät der König werden Allerhöchstsich heute Abend von Sanssouci nach Charlottenburg begeben, daselbst übernachten, morgen (Donnerstag) früh wieder zu den Manövern des Garde-Corps fahren (Rendezvous Klein-Kienitz) und nach beendigtem Manöver für die folgende Nacht in Blankenfelde (beim Grafen Häseler) das Nachtlager nehmen. Am Freitag Mittag gedenken Se. Majestät von Großbeeren hier wieder einzutreffen.

— Vorgestern fand nach dem Manöver zu Königs-Wusterhausen die Königliche Tafel im Schlosse um 2 Uhr statt, zu der auch Ihre Königlichen Hoheiten die Frau Prinzessin Friedrich der Niederlande und die Frau Erbprinzessin von Meiningen erschienen. Zu dem Diner hatten die angesehensten Einwohner, darunter der Orts-Vorstand, sowie die Geistlichkeit der Herrschaft Wusterhausen, der Landrath des Kreises und die in der Nähe wohnenden Verwaltungsbeamten der Hofkammer die Ehre, auf Allerhöchsten Befehl eingeladen zu werden.

— Se. Majestät der König haben heute die Minister, nachdem in Potsdam ein Minister-Rath gehalten worden, zur Tafel befohlen.

— Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen, so wie die Prinzen des Königlichen Hauses, der Prinz Friedrich der Niederlande und der Prinz-Regent von Baden KK. HH. trafen gestern um 2 Uhr vom Manöver bei Königs-Wusterhausen zurückkehrend hier ein. Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande begaben Höchstsich mit des Königs Majestät nach Potsdam und nahmen, wie auch die Prinzessin der Niederlande K. H., welche bereits um 12 Uhr Mittags nach Potsdam gefahren war, an dem Diner bei Ihren Majestäten in Sanssouci Theil.

— Der Unter-Staatssecretair v. Manteuffel wird heute Nachmittag von seiner Reise in den Oder-Gegenden hier wieder eintreffen.

— Se. Durchlaucht der Prinz Herrmann zu Waldeck-Pyrmont nebst Gemahlin ist von Landau, der Kaiserlich Oesterreichische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königlich Dänischen Hofe, Graf Hartig, von Kopenhagen, der General-Major und Commandeur der 5. Cavallerie-Brigade, Graf Clairon d'Haussonville, von Frankfurt a. d. O., der Kaiserlich Russische Staatsrath Rennenkampf, von St. Petersburg, der Director des Ober-Berg-Amts für Schlesien, Geheimer Ober-Bergrath und Berghauptmann v. Oeynhausen, von Breslau, der Kaiserlich Französische General-Advocat de Baillehache, von Colmar, der Kurfürstlich Hessische Geheime Rath Lotz, von Kassel, der Legations-Rath v. Trott, ebendaher, der Herzoglich Anhalt-Deßau'sche Kammerherr und Hof-Theater-Intendant v. Brandt, von Deßau, und der Großherzoglich Oldenburgische Consul in Rußland, Blessig, von St. Petersburg hier angekommen.

— Der Königlich Niederländische vormalige Staats- und Cultusminister Heringa ist nach Dresden und der Kaiserlich Französische Consul Fontanes nach Paris von hier abgereist.

— Die Ausschreibung einer Kirchen-Collecte in den evangelischen Kirchen des Landes ohne Ausnahme, und einer durch kirchliche Organe in den evangelischen Gemeinden zu veranstaltenden Haus-Collecte zur Beschaffung eines eigenen Kirchen- und Schul-Gebäudes für die Deutsch-evangelische Gemeinde in Konstantinopel ist Allerhöchst genehmigt. (P. C.)

— Nachdem die Organisation der Provinzial-Gewerbeschulen in allen Theilen der Monarchie durchgeführt ist, tritt eine weitere Ausdehnung dieser Institute ins Leben. Es werden nämlich in Verbindung mit denselben Fortbildungsschulen für Handwerker eröffnet, welche als Vorbildungs-Anstalten für solche junge Handwerker dienen sollen, die keinen anderen als Elementar-Unterricht genossen haben und später in die Gewerbeschule eintreten wollen. Bei einzelnen der genannten Anstalten, wo Fortbildungsschulen nicht schon früher gesondert bestanden haben, sind solche zum Theil bereits eröffnet, zum Theil findet die Eröffnung im October statt. Die Unterrichts-Gegenstände sind Rechnen, Geometrie, Naturlehre und Zeichnen. (C. B.)

— Vom Garde-Artillerie-Regiment sind am 18. d. M. 4 Geschütze der 1. reitenden Batterie von Lichtenberg, wo dieselben vorläufige Cantonnements-Quartiere bezogen hatten, nach Cremmen, 4 Geschütze der 2. reitenden Batterie von hier nach Wriezen und 4 Geschütze der 3. reitenden Batterie von hier nach Oranienburg abgerückt, um daselbst dauernde Cantonnements-Quartiere zu beziehen.

— Morgen und übermorgen findet eine Fortsetzung der Feldmanöver des Gardecorps und am letztgenannten Tage der Schluß derselben bei Gr. Beeren, sowie der Rückmarsch der Truppen in ihre resp. Garnisonen statt. An beiden Tagen werden, wie wir hören, Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Carl und der General-Major v. Bonin die sich gegenüberstehenden Truppen befehligen.

Stettin, 16. September. [Zur Auswanderung nach Schweden] bringen unsere Zeitungen folgendes Publicandum:

In mehreren Gegenden ist neuerdings das Gerücht verbreitet, daß sich am hiesigen Orte ein Comité gebildet habe zur Beförderung der Auswanderung nach dem Königreich Schweden, wo angeblich fast die ganze Bevölkerung ausgestorben sei, und völlig eingerichtete Bauerhöfe Seitens der Regierung verschenkt würden. Die Seitens der Polizei-Direction veranlaßten Ermittelungen haben die Grundlosigkeit solcher Gerüchte erwiesen. Diese amtliche Erfahrung wird unter dem ausdrücklichen Zusatze noch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß den nach Schweden auswandernden Personen Seitens der Königlich Schwedischen Regierung auch nicht die geringste Unterstützung zu Theil wird.

Stettin, den 18. September 1854.

Königl. Polizei-Direction. Rudloff.

Swinemünde, 18. Sept. Das Aviso-Dampfschiff „Nix" ging heute mit dem Stab des Königl. See-Bataillons nach Danzig in See, wohin dieser verlegt worden.

* **Schwedt**, 19. Septbr. [Zu der Ueberschwemmung] übersendet uns der Magistrat der Stadt folgenden Bericht: „Auch die Stadt Schwedt hat in diesem Jahre viele Unglücksfälle erlitten. Der Brand von 68 mit Stroh gedeckten Scheunen am 7. Mai c., welche kaum zum halben Werth, ihr Inhalt aber gar nicht versichert war, raubte den Besitzern ihre ganzen Futter-Vorräthe. Der erste Einschnitt von den Oderwiesen im Juni c. ging verloren, weil anhaltendes Regenwetter die Einbringung des Heu's verzögerte, bis die Wiesen überfluthet wurden. Nachdem die Oder in ihr Bett getreten und das Gras wieder üppig emporgewachsen war, daß man hoffen konnte, wenigstens Heu zum eigenen Bedarf zu gewinnen, trat auch bei Schwedt die Ueberschwemmung ein, welche so viel Unglück in den Niederungen Schlesiens angerichtet hat. Nicht allein die Wiesen, sondern auch die Felder rings um die Stadt, auf welchen noch viel Tabak und Erdtoffeln standen, wurden verheert. Das Wasser stand in den niedrig gelegenen Theilen der Stadt und den Vorstädten, so daß mehrere Häuser ganz, viele in den untern Etagen geräumt werden mußten. Die Communication für Fußgänger mit der Umgegend mußte mit Kähnen unterhalten werden, denn das Wasser stand über 2 Fuß hoch auf der Berliner Chaussee. Von ca. 6000 Morgen Felder und Wiesen ist der Ertrag auf ein ganzes Jahr verloren gegangen, und der Verlust der Schwedter Einwohner beträgt über 60,000 Thlr. Traurige Folgen werden leider nicht ausbleiben."

Thorn, 18. September. [Oberbürgermeister.] Der von den Stadtverordneten zu Thorn getroffenen Wahl des dasigen Bürgermeisters, Justizraths Körner, für eine neue vom 1. October 1854 anhebende zwölfjährige Dienstperiode ist die Allerhöchste Bestätigung ertheilt und zugleich demselben der Titel „Oberbürgermeister" verliehen, so wie das Recht, bei geeigneten Gelegenheiten die goldene Amtskette anzulegen. (P. C.)

Liegnitz, 17. Sept. [Die Ritter-Akademie.] Mit dem Beginn des Winter-Semesters treten bei der Ritter-Akademie und dem Königlichen und städtischen Gymnasium nicht unwesentliche Veränderungen ein. An ersterer Anstalt scheidet durch Versetzung in den Ruhestand Professor Dr. Schultze aus. Dagegen treten drei neue Lehrkräfte ein, und zwar für den Unterricht in der Französischen und Englischen Sprache: Oberlehrer Schönermark aus Elberfeld; für den Unterricht in der Geschichte als definitiver Nachfolger des im Jahre 1846 verstorbenen Professor Blau: Dr. Schirrmacher aus Berlin, und theilweise für den Unterricht in der Mathematik ꝛc. als unmittelbarer Nachfolger des an das Gymnasium nach Glatz berufenen Dr. Beschorner: Dr. Schütze aus Glogau. Das Prorectorat am hiesigen Gymnasium findet ebenfalls Michaelis c. seine definitive Wiederbesetzung durch den Oberlehrer Dr. Brir aus Hirschberg. (Schles. Z.)

Oppeln, 16. Sept. [Kanal-Verwüstung.] Berichte aus dem Regierungs-Bezirk Oppeln melden, daß die Oder-Schifffahrt im Hochsommer bis zum Eintritt der Ueberschwemmungen äußerst lebhaft war. Gegenwärtig ist dieselbe durch den hohen Wasserstand und namentlich durch die Schließung des Klodnitz-Kanals gehemmt. Die Werke und Ufer dieser für den Verkehr so wichtigen Wasserstraße haben von der Ueberschwemmung ganz besonders zu leiden gehabt. In seiner ganzen Länge von sechs Meilen ist der Kanal theils ganz verwüstet, theils erheblich beschädigt; seine Dämme wurden durchbrochen, seine Schleusen umgangen und sein Wasserbette liegt zum großen Theile versandet. Die absolute Unmöglichkeit, ihn zu befahren, hat seine Sperrung nöthig gemacht. Es ist sofort mit den Arbeiten zu seiner Wiederherstellung begonnen worden, doch wird dieselbe eine geraume Zeit und bedeutende Kosten in Anspruch nehmen. (P. C.)

Ratibor, 16. Sept. [Oesterreichische Transporte.] Mit dem heutigen Güterzuge kamen wieder eine Menge Kanonen und Munition hier durch, welche nach Krakau bestimmt sind. Ein weiterer Transport lagert in Oderberg und soll mit dem nächsten Zuge ebenfalls dahin transportirt werden. (Bresl. Z.)

Freiburg, 18. September. Vor einigen Tagen ist der Kaiser Ferdinand von Oesterreich im strengsten Incognito hier eingetroffen. (Bad. Ldztg.)

Heidelberg, 18. September. [Zur Universität.] Zum Nachfolger des kürzlich mit Tode abgegangenen Prof. Bischoff in Heidelberg ist, dem Vernehmen zufolge, Prof. Dr. Nägeli in Freiburg designirt worden.

△ **Darmstadt**, 17. September. [Zum katholischen Kirchenstreit.] Ihr Blatt brachte seiner Zeit nach einer Mittheilung des „Frankfurter Journals" die Nachricht, daß zwischen dem Bischof von Mainz und der Hessischen Staats-Regierung ein Uebereinkommen getroffen worden sei, das ganz im Sinne des Episcopats die vorliegende Streitfrage entscheide. Die officielle Darmstädter Zeitung desavouirte bekanntlich diese Angabe des „Frankf. Journals" mit der Bemerkung, daß „auch nicht ein wahres Wort daran sei." Diese Bemerkung mußte sehr auffallen, da das kirchlich stets gut unterrichtete „Mainzer Journal" dreimal hinter einander seinen „tiefgefühlten Dank" für die erlangten Zugeständnisse jubelnd aussprach. Obige Erklärung der Darmstädter Zeitung erschien unter dem 25. August. Nun bringen neuerlichst die „Mainzer katholischen Sonntagsblätter" in Nr. 36 abermals folgenden vorsichtig abgefaßten Artikel:

„Vorläufigen Mittheilungen zufolge hat Se. Königl. Hoheit der Großherzog unterm 24. August das seither zwischen der Regierung und dem Hochwürdigsten Bischof verhandelte Uebereinkommen, wodurch die Stellung der katholischen Kirche dem Staate gegenüber in unserem Lande geregelt wird, unterzeichnet. Wenn wir auch jetzt noch Anstand nehmen, über den Inhalt desselben Mittheilungen zu machen, so geschieht es in der Ueberzeugung, daß allgemeine Andeutungen über die nicht weniger als 18 Punkte umfassende Vereinbarung ein umfassendes Urtheil doch nicht ermöglichten, eine vollständige Darlegung des Inhalts aber leicht eine Besprechung in öffentlichen Blättern hervorrufen könnte, deren Für und Wider wenig geeignet wären, die Entwerfung der nothwendig gewordenen Verordnungen, welche von der Staatsbehörde für die nächste Zeit zugesagt ist, zu fördern. Wir glauben übrigens unsere Ueberzeugung dahin aussprechen zu müssen, daß die unbefangene, hinterhaltlose Ausführung der vereinbarten Punkte — Eigenschaften, deren wir bei unsrer Staatsregierung immer in vollem Maaße uns zu erfreuen hatten — der Kirche die Freiheit verschaffen, ihre segensreiche Wirksamkeit ungehindert zu entfalten, und daß andrerseits auch der eifersüchtigste Staatsmann, wenn anders er nicht glaubt, in der Vernichtung der versittlichenden kirchlichen Wirksamkeit das Wohl des Volkes suchen zu müssen, in dem Uebereinkommen nichts finden werde, wodurch der Staat sich etwas von dem ihm rechtlich zustehenden Einflusse vergeben hätte. Wir können nur mit dem Gefühle der Dankbarkeit gegen unsern allverehrten Landesherrn, dessen Weisheit und Milde uns Scenen erspart hat, wie sie in benachbarten Staaten vorgekommen sind, der Verwirklichung der festgestellten Punkte, an deren Genehmigung durch Seine päpstliche Heiligkeit wir nicht zweifeln, entgegen sehen."

So das katholische Blatt. Man sieht, dieser Artikel kommt aus officiöser kirchlicher Feder. Die Forderungen des Oberrheinischen Episcopates scheinen damit für das Bisthum Mainz erledigt zu sein. Wir sind sehr begierig, ob auch diesen Artikel die „Darmstädter Zeitung" für ganz aus der Luft gegriffen erklären wird. Das „Evangelische Kirchenblatt" findet vorerst nichts gegen obige Concessionen zu erinnern und erwartet nur, daß den vorliegenden grellen Rechtsbeschwerden (z. B. in Bezug auf den lutherischen Katechismus, den Zustand der evangelisch-theologischen Facultät in Gießen ꝛc.) durch den Gerechtigkeitssinn unseres Landesfürsten nicht mindere Abhülfe werde.

Darmstadt, 18. September. [Der Zollcongreß] hielt heute seine erste Sitzung. Für unser Großherzogthum ist Ministerialrath v. Biegeleben zum Commissair ernannt; das Protocoll führt Ministerial-Canzlei-Inspector Brunner.

Wiesbaden, 18. September. [Hofnachrichten.] Gestern Nachmittag trafen, von Baden-Baden kommend, I. K. Hoh. die Frau Prinzessin von Oldenburg mit Kindern auf der Eisenbahn hier ein und am Abend folgte der hohe Gemahl, Prinz Peter, in Begleitung I. K. H. der verwittweten Frau Herzogin Pauline. JJ. HH. der Herzog und die Frau Herzogin bewillkommneten die hohen Gäste an der Eisenbahn, geleiteten sie in das hiesige Schloß, welches dieselben während ihres mehrwöchentlichen Aufenthaltes dahier bewohnen werden, und kehrten darauf nach Biebrich zurück.

Weimar, 17. Septbr. [Rebe †.] Vor einigen Tagen starb der letzte Thüringische General-Superintendent aus der Zeit der Röhr und Bretschneider, nämlich

Feuilleton.

Die große Kunstausstellung der Königl. Akademie.

VI.

Das große Bild von Steffeck „die Quitzows treiben die Heerden der Stadt Berlin fort" (Nr. 561), sicherlich in Bezug auf Lebendigkeit der Composition, charakteristische Zeichnung und meisterhafte Technik eins der Hauptwerke der Ausstellung, bietet einer nicht bloß an der Oberfläche haftenden Beurtheilung manche Schwierigkeiten dar, namentlich rücksichtlich seiner Klassification. Denn man darf nicht glauben, daß die Klassification etwas Gleichgültiges oder gar Willkürliches sei. Kann es gleichgültig für die Beurtheilung sein, ob ein Bild als Landschaft oder als Figurenbild, und, wenn als letzteres, ob es als Historienbild oder als Genrebild betrachtet wird? Die Standpunkte sind ganz andere, nicht nur gegenüber der Composition, sondern auch gegenüber der technischen Behandlung des Motivs, nicht nur seitens des Beschauers, sondern auch seitens des Künstlers selbst. Denn legt dieser in einem Bilde, worin das Landschaftliche und das Genrehafte ziemlich gleichmäßig vertreten ist, den Hauptaccent auf das erstere Moment, so muß er das zweite auch in der Farbe und in der Ausführung unterordnen und umgekehrt. Die Vertretung der beiden Momente beruht aber weder bloß auf dem räumlichen Umfang noch überhaupt bloß auf materiellen Unterschieden, sondern viel mehr in ideellen; und die „Staffage" — wie man das untergeordnete Moment von beiden zu nennen pflegt — wird zu einer solchen nicht durch den Umstand, daß sie den kleinsten Raum einnimmt, sondern daß sie für die Composition des gedanklichen Motivs nur als Mittel, nicht als Zweck gelten will. Sonst müßten die meisten Genrebilder mit landschaftlicher Staffage als Landschaften bezeichnet werden, weil die Landschaft in ihnen der Dimension nach fast immer vorwalten wird. Man sieht also, wie wichtig eine bestimmte Klassification für die Beurtheilung eines Bildes ist, da mit ihr die Behandlung des Motivs sowohl in ideeller wie in materieller Beziehung im engsten Zusammenhange steht.

Wir haben diese Erläuterung für nothwendig gehalten, weil wir eine ziemlich bedeutende Zahl von Bildern zu besprechen haben werden, welche in die Kategorie jener Zwischengattungen gehören, deren eigenthümliches Gepräge gerade darin beruht, daß sie dem einen wie dem andern Moment ein ziemlich gleiches Anrecht an die Totalwirkung einräumen. Zunächst gilt dies allerdings, und zwar in doppeltem Sinne, von dem Steffeck'schen Bilde. Denn es steht nicht nur, als Gemälde überhaupt, auf der Grenze zwischen Landschafts- und Figurenbildern, sondern auch als Figurenbild auf der Grenze zwischen Historien- und Genrebild. Was den ersten Gegensatz betrifft, so gründet sich seine Vermittelung in dem Bilde nicht bloß auf die räumliche Ausdehnung des landschaftlichen Rahmens, in welchem die Handlung vor sich geht, sondern auch auf den Umstand, daß die Landschaft selbst wesentlich als historisches Moment mitspricht, also zur Verständigung des historischen Vorganges nothwendig ist. Denn es ist das alte Berlin, welches wir vor Augen haben, und der Standpunkt, von welchem der Beschauer die Handlung betrachtet, befindet sich etwa in der Gegend zwischen dem heutigen Monbijou und dem Oranienburger Thor. Zur Zeit der Quitzow's existirte bekanntlich erst die alte Stadt, welche von einer Mauer umschlossen wurde, welche von der Spandauer Brücke die jetzige neue Friedrichsstraße entlang bis an die Stralauer Brücke führte. Hier bildete die Spree bis zum Mühlendamm, dem ältesten Häusercomplex von Berlin, und weiter in fast gerader Linie bis zum alten Spandauer Thor hinter der jetzigen Garnisonkirche zurück die Grenze. Denn die lange Brücke reichte bis zur Ecke des Rathhauses an der Spandauer Straße, weil die Spree ihr Bett bis über die jetzige Burgstraße ausdehnte. Außerdem existirte nur noch das alte Schloß mit dem Kloster an dem jenseitigen Ufer der Spree, das alte Cölln, ein Haufen kleiner Fischerhütten an der Fischerbrücke und dem Cöllnischen Fischmarkt, so wie später von der Stralauer Brücke, das jetzige Neu-Cölln am Wasser entlang, bis zum Spittelmarkt. Alles Uebrige war theils Morast, namentlich der Werder hinter dem Schlosse, von welchem der heutige Thiergarten seinen Anfang nahm, nur freies Ackerland und Wiesen, wie namentlich die ganze Gegend vor dem Spandauer Thor, wo die auf dem Bilde geschilderte Scene vor sich geht. —

Rechts erblicken wir die Spree, nämlich den Theil derselben, welcher von der Neuen Friedrichsbrücke bis zum Unterbaum reicht. Das Ufer ist recht pittoresk, namentlich mit zahlreichen Weidengebüschen bedeckt, daher auch noch der heutige Name „Weidendamm", gegenüber dem Schiffbauerdamm. Gradeaus im Hintergrunde erheben sich die Mauern und Thürme der Stadt, namentlich erkennt man den Nikolaikirchthurm und die alte Marienkirche, so wie das Kloster am Schloßplatz. Man erkennt also schon in der landschaftlichen Staffage des Bildes ein gründliches Studium der Zeit und es ist zu bewundern, wie der Künstler die Resultate dieses Studiums in so bestimmte und naturwahre Anschauungen hat verwandeln können. Ein etwas bewölkter Himmel, dessen perspectivisches Zurückweichen nach dem Horizonte zu der Weite des Umblickes eine große Tiefe verleiht, lagert sich über der freundlichen und namentlich im rechten Hintergrunde höchst malerischen Landschaft, deren fast idyllischer Charakter zu der lebendigen Bewegung und Hast in dem Kampfe des Vordergrundes einen sehr wirksamen Contrast bildet. Hier concentrirt sich nun die ganze Wirkung. Die bärtigen, sonnenverbrannten Reiter mit den eisernen Sturmkappen und dem rohen Büffelkoller sind aus ihrem Hinterhalte hervorgestürzt auf die ruhig weidenden Heerden, um sich vielleicht zu einem fernen Kriegszuge zu verproviantiren oder auch Rache an den übermüthigen Städtern wegen früherer Unbill zu nehmen. Denn es fanden damals fortwährend Reibungen zwischen dem Adel und den Bürgern statt. Während Einige eine Heerde Schweine, vermischt mit Kühen und Kälbern, auf der Spandauer Straße her treiben und den jungen Burschen, der ihnen als Hüter gesetzt war und sich, überrascht von dem plötzlichen Anfall, rasch auf sein kleines Pferd geworfen hat, in die Flucht jagen, sammeln Andere das zersprengte Vieh, welches sich in die Weidengebüsche geflüchtet, und zwingen es, seinen Versteck zu verlassen, um sich dem Hauptcorps anzuschließen. Weiter nach dem Mittelgrunde zu bemerken wir einen einzelnen Reiter, der wie eine eherne Reiterstatue einsam auf einem Erdhügel hält und über das friedliche Schlachtfeld hinschaut. Es ist der eine der beiden Quitzows, welcher den Angriff leitet und die Ausführung überwacht. Noch weiter nach der Stadt zu ist ein verlorner Reiter von den herzuströmenden Bürgern und Landleuten, die sich grade auf dem Felde befinden, angehalten und im Begriff, vom Pferde gerissen zu werden. Dazwischen eilen furchtsame Bürger, Frauen und Kinder in ängstlicher Hast dem Thore zu.

Dies ist etwa der allgemeine Vorgang, den freilich in allen seinen feinen Einzelheiten und charakteristischen Zügen zu beschreiben nicht möglich ist. Der Grundzug, welcher durch das Ganze hindurchgeht, giebt dem Bilde einen historischen Charakter, namentlich ist die Intention des Künstlers, ein lebendiges Bild der damaligen Zeit und der damaligen politischen Zustände zu liefern, trotz oder vielleicht gerade auf Grund der genrehaften Form, in welcher die Scene zur Darstellung gebracht ist, im vollsten Maaße erreicht. Denn die damaligen Verhältnisse hatten im Gegensatz zu der modernen Gesittung und rigorosen Gesetzmäßigkeit ein wesentlich pittoreskes und darum an sich genrehaftes Gepräge. Unserer Ansicht nach würde daher nicht nur dem Interesse, sondern auch der Wahrheit des geschilderten Vorganges die Spitze abgebrochen sein, wenn der Künstler das an sich allerdings historische Motiv in dem conventionellen, etwas prüden Stil unserer heutigen historischen Malerei ausgeführt hätte. Andererseits aber würde man dem Bilde Unrecht thun, wenn man es als bloßes „historisches Genre" betrachten wollte. Das historische Genre behandelt eine an sich historisch-wichtige Thatsache von einer bloß genrehaften Seite aus, und ist daher Episode, oder schildert uns eine historische Person außerhalb ihres historischen Wirkungskreises vom bloß menschlichen Gesichtspunkt. In beiden Fällen ist das Genrehafte die Hauptsache und das Historische nur beiläufige Staffage. Das ist in dem Steffeck'schen Bilde nicht der Fall. Sondern hier ist wirklich ein historisches Factum, d. h. eine Scene, welche die historische Zeit als solche zur Anschauung bringt, aber diese historische Zeit ist an sich genrehaft und darum ist nothwendig die genrehafte Form des Bildes gerechtfertigt. Diese Auffassung scheint uns die Schwierigkeiten in der Beurtheilung des Bildes vollkommen zu lösen; Schwierigkeiten, welche, wie man sieht, mit der Classification desselben im engsten Zusammenhange stehen. Es ist darum auch gerechtfertigt, daß der Künstler den pittoresken Vorgang in seiner ganzen Detailbreite hat zur Geltung kommen lassen: er erspart uns keine Kuh und kein Schwein — aber freilich, wie sind diese Kühe auch gemalt, wie sind diese Schweine auch gezeichnet! Das war nun freilich für Steffeck, der in dieser Gattung der Malerei zu Hause ist und vielleicht kaum Einen findet, der sich mit ihm darin messen kann, ein guter Fund. Ohne penible Detaillirung stellt er uns diese Thiere in einer solchen Lebendigkeit des Ausdrucks, in einer solchen Charakterwahrheit der Haltung und Bewegung hin, daß man sich nicht daran satt sehen kann. Steffeck ist ein durchweg geistvoller Künstler, das beweist er namentlich in der Feinheit der Beobachtung der Natur in ihrer Aeußerungsweise. Aber diese Feinheit würde unfruchtbar sein, wenn sie sich nicht mit einem gleich großen Darstellungs-Talent und einer gleich großen Herrschaft über die Mittel verbände; drei Eigenschaften, welche, im Verein mit einer von jeder conventionellen Manier freien Originalität der Conception, den Grundcharakter des schöpferischen Genies bilden.

Wenn sich diese Vorzüge in dem obengenannten Bilde zu einer schönen Harmonie verbinden, so hat sie Steffeck in seinen andern zur Ausstellung gegebenen Bildern zu einem besondern Recht kommen lassen. Man betrachte seine „Pferde-Portraits" (Nr. 566), welche trotz ihrer Anspruchslosigkeit, und als Studien gelten zu wollen, Meisterwerke der Zeichnung und Malerei sind; man werfe einen Blick auf sein „männliches Portrait" (Nr. 563), welches so plastisch in den Formen, so lebendig und ergreifend im Ausdruck, so vollendet in der Technik ist, auf sein „Hund nur Katze" (Nr. 564), welches so fein in der Beobachtung der Natur und dabei wiederum bei aller Kraft und Frische der Farbe so anspruchslos in der Ausführung ist. Außerdem stehen noch andre bedeutende Bilder, namentlich „eine Parforce-Jagd" in Aussicht, welche noch nicht vollendet sind; ja selbst unter den Sculpturen werden wir Werke von Steffeck finden, welche mit den bedeutendsten Werken ihrer Art auf der Ausstellung rivalisiren können.

— p —

Güter-Verkauf.

Eine Herrschaft von 6000 M. Areal Rebe von Eise- [illegible] Hälfte Weizenboden, 600 M. Flußwiesen, (Fr. P.-Z.) 1300 Thlr. baare Gefälle, ist [illegible] außerdem haben Güter [illegible]

[Kirchliches.] Das Ministerium [illegible] in der Nähe von [illegible] der Bestätigung der Wahl eines gewissen [illegible] lichen Provinzials eines Kirchenvorstehers, welche [illegible] trotz des von zwei Geistlichen gegen [illegible] geistlicher Denkweise" des Gewählten erhobenen Widerspruchs bestätigt hatte, mit Recht davon abhängig, daß Hinze zuvor die Erklärung abgebe, „daß er sich nicht zu den religiösen Grundsätzen bekenne, welche von dem vormaligen Pastor Dulon in Bremen in dem „Wecker" und in der „Tageschronik" vertreten worden." Hinze gab jedoch auf die diesfällige Anfrage des Consistoriums zu vernehmen, daß er sich nicht für verpflichtet halte, sich über sein Verhältniß zu Dulon zu erklären, sondern als Mitglied der protestantischen Kirche zu D. die Bestätigung als Kirchen-Curator erwarte. Die Entscheidung des Ministeriums ist noch nicht erfolgt. (D. A. Z.)

— Ihre Majestäten der König und die Königin, Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Prinzessinnen Friederike und Mary, so wie Ihre Durchlaucht die Prinzessin Therese von Altenburg sind heute Nachmittag von Norderney in der Residenzstadt wieder eingetroffen.

△ **Norderney**, 16. Sept. [Zur Badesaison.] Die soeben zu Ende gehende diesjährige Badesaison, welche uns über 2000 Kurgäste zuführte, war wohl eine besonders glänzende zu nennen. Außer Ihren Majestäten dem Könige und der Königin von Hannover, dem Kronprinzen und den Prinzessinnen des Königlichen Hauses, nebst den Ministern und Hofstaaten befanden sich noch hier J. H. die Prinzessin Therese von Altenburg, S. H. der Herzog von Württemberg nebst Familie, S. D. der Prinz von Solms, S. D. der Prinz von Salm, der Fürst von Schönburg, der Präsident v. Kleist aus Berlin, der General v. Klein ꝛc. Von fremden Aerzten nennen wir besonders zwei auch hier vielfach consultirte, den Professor der medicinischen Klinik Dr. Frerichs aus Breslau und den Sanitätsrath und Director des orthopädischen Instituts Dr. Berend aus Berlin. Se. Maj. geruhten, Sich den Dr. Berend, welcher auch hier einige erfolgreiche chirurgische Operationen verrichtet hat, persönlich vorstellen zu lassen und demselben für seine Wirksamkeit ein anerkennendes Interesse zu bezeugen. Die musikalische Kunst war durch eine Anzahl sehr fähiger Dilettanten vertreten, insbesondere aber durch Madame Jenny Goldschmidt, welche durch ein ausschließlich zum wohlthätigen Zweck veranstaltetes und durch den Concertmeister Joachim aus Hannover unterstütztes höchst glänzendes Concert eine Summe von mehr als 600 Thalern den Armen zuwendete, davon eine Hälfte als zinstragendes Capital für den dort bestehenden Friedrich-Wilhelms-Fonds zur Unterstützung armer Kurgäste (ursprünglich einer Stiftung Preußischer Badegäste zum Andenken an den hochseligen König) in sehr angemessener Weise verwendet ward.

Oldenburg, 17. Sept. [Die Landessynode.] Die auf den 5. k. M. einberufene Landessynode besteht außer 29 von den Kreissynoden zu wählenden Abgeordneten, nämlich 12 geistlichen und 17 weltlichen, noch aus 5 Mitgliedern, welche vom Großherzoge auf Vorschlag des Oberkirchenraths ernannt werden. Diese Ernennung ist jetzt erfolgt und zwar in den Personen des Ministerialraths Dr. Runde zu Oldenburg, des Geh. Kirchenraths Nielsen daselbst, des Pfarrers Chemnitz in Hohenkirchen, des Pfarrers Rumpf in Strückhausen und des Rectors Bartelmann in Oldenburg. Der bei weitem wichtigste Gegenstand der Synodal-Verhandlungen wird die Frage sein: ob die Abschaffung der bisher durch die Gemeinden vorgenommenen Wahl der Prediger zu wünschen und wie (bei Bejahung dieser Frage) die Pfarrstellen zu besetzen sein möchten. Diese Frage wird jetzt ihre definitive Lösung erhalten müssen. Die frühere Synode hat die erstere Frage weder bejaht noch verneint, vielmehr die Entscheidung aufschieben zu müssen geglaubt, um erst noch weitere Erfahrungen zu sammeln. (Wes. Z.)

Lübeck, 16. September. [Lübeck's Handel und Alterthümer.] Seit die hiesige Eisenbahn beendet ist, hat diese Stadt außerordentliche Fortschritte gemacht; dazu gehört besonders, daß man die Trave von hier bis Travemünde so vertieft hat, daß alle Dampfschiffe aus der Ostsee bis unmittelbar in die Mitte der Stadt kommen können. Dadurch hat sich der Verkehr außerordentlich gehoben, wir sehen hier Schwedische und Dänische Dampfschiffe, so daß eine unmittelbare Verbindung zwischen hier und Christiania, Gothenburg, Kopenhagen, Ystadt, Stockholm u. s. w. stattfindet. — Ein bedeutendes Werk ist die Vergrößerung des hiesigen Hafens, zu welchem Ende die Trave zwei Mal abgedämmt worden, indem man zugleich eine neue Brücke über dieselbe baut. Das alte Thor, ein ehrwürdiges Denkmal von Lübeck's ehemaliger Größe, ist von entstellenden Umgebungen befreit worden, so daß man sieht, Lübeck hält noch Etwas auf jene Vergangenheit, als es Livland eroberte, das die Schwert-Ritter an die Polen verloren. Erfreulich ist auch die Sorgfalt, mit welcher hier die schönen gothischen Kirchen hergestellt werden. (Spen. Z.)

Hamburg, 17. September. [Falliten.] Gestern Mittag 12 Uhr wurde hinter der Börse von dem Knechte des Nachrichters die Schandglocke geläutet über zwei voriges Jahr von hier entwichene böswillige Falliten; ein solcher Act ist mit Vorlesung des endgültig abgegebenen Urtheils verbunden, worauf die Schandglocke von Neuem ertönt. Später sieht man das sogenannte „schwarze Brett" am Eingange der Börse mit neuen Namen vermehrt. Innerhalb eines Jahres sind 5 oder 6 hinzugekommen. (Lpz. Ztg.)

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 19. September. [Tagesbericht.] Se. Maj. der Kaiser haben den Wirklichen Geheimen Rath, Minister der Finanzen, Andreas Ritter v. Baumgartner, als Ritter des Ordens der eisernen Krone erster Klasse, den Ordens-Statuten gemäß, in den Freiherrnstand des Oesterreichischen Kaiserreiches erhoben. — Fürst Bibesco ist am Samstag von Berlin über Brünn hier angekommen. — Der Adjutant des Fürsten von Montenegro, Bieladinovic, ist von Cetinje hier angekommen. Er soll Ueberbringer eines Schreibens sein, worin sich der Fürst dem Schutze des Kaisers neuerdings empfiehlt, gleichzeitig aber auch dem Fürsten Gortschakoff ein ähnliches Schreiben an Se. Maj. den Kaiser Nikolaus überreichen. — Durch das Ministerium wurde der hiesigen Handelskammer eröffnet, daß bezüglich der Errichtung einer neuen Geld- und Waarenbörse in Wien Verhandlungen im Zuge sind.

Salzburg, 17. Septbr. Se. Maj. der Kaiser ist heute um halb 7 Uhr Morgens in bestem Wohlsein hier eingetroffen und hat nach einem dreistündigen Aufenthalt die Reise nach Berchtesgaden fortgesetzt.

Ausland.

Frankreich.

** **Paris**, 17. September. [Ein Journalisten-Leben. Thiers. Der Bischof von Arras.] Vor einigen Tagen ist Einer von den Veteranen des Französischen Journalismus gestorben; der Mann hieß Lepoitevin St. Alme und besaß ein nicht gewöhnliches Talent für jene leichte Art von Literatur, die der Pariser täglich in bedeutender Quantität zu sich zu nehmen pflegt. St. Alme hatte als Roman- und Dramendichter angefangen, erlangte keinen Erfolg und wurde Journalist, aus Verzweiflung, wie er selbst später lächelnd sagte. Er war kein Journalist von der Art wie die de la Genoude, die Bertin oder die Girardin, nicht der Streiter oder Bestreiter einer politischen Idee, sondern die Personificirung des sogenannten „kleinen" Journals. Im Jahre 1830 war er Haupt-Mitarbeiter des „Figaro", bald darauf wollte er selbst ein Journal besitzen und gründete eines unter dem Titel „Les Coulisses", deren Namen er aber bald wegen allerlei ärgerlicher Conflicte mit den Behörden veränderte; das Blatt hieß nun „Le Satan", es war ganz unterhaltend, aber immerhin gutmüthig. Von Neuem durch die Polizei geschreckt, schlug er dem „Corsaire" eine Verschmelzung vor, welche acceptirt wurde. So entstand der „Corsaire Satan", dessen letzte Nummer am 28. Juni 1852 erschienen ist. Als dieses geistreiche, stark legitimistisch gefärbte Partei-Blatt auf Befehl des Präsidenten der Republik unterdrückt wurde, war Lepoitevin St. Alme nicht mehr bei der Redaction des Blattes thätig, das seinen Ruf wesentlich ihm verdankte. Da der alte Journalist vielen Menschen gefällig gewesen in seinem Leben, vielen Leuten Dienste erzeigt hatte, so konnte er mit vollem Rechte auf doppelte Undankbarkeit rechnen, und die ist ihm denn auch in reichstem Maaße zu Theil geworden. In Folge seiner Erfahrungen verachtete Lepoitevin die Menschen; da er aber im Durchschnitt, nicht ohne Grund, die alten Menschen für viel schlechter hielt, als die jungen, so umgab er sich mit einer Art von Generalstab von jungen Schriftstellern, die man in der journalistischen Welt „les petits crétins du père Saint-Alme" nannte. Es waren unter diesen Crétins aber sehr bedeutende Talente, wie z. B. Henri Murger, de Banville, Plouvier u. A. Im Jahre 1848 gab St. Alme die „Liberté" heraus, die außerordentlichen Absatz fand, aber von dem Stempel- und Cautionsgesetz todtgeschlagen wurde; vor zwei Jahren wollte er den „Figaro" wieder erwecken, es erschienen indeß nur drei Nummern, da zog sich der alte Herr in die Einsamkeit zurück und war von seinen Freunden vergessen, lange vergessen, als vor einigen Tagen die Anzeige seines Todes in den Zeitungen erschien. — Thiers nimmt Anstand, den letzten Band seiner Geschichte des Consulats und des Kaiserreichs zu publiciren, weil er zu Vieles ändern müßte, und es andererseits kritisch ist, zu berichten, wie der Stern des Onkels verschwunden, während der Stern des Neffen herrscht. — Der Unterrichts-Minister Fortoul scheint wieder etwas auf dem Webstuhle zu haben, was dem Clerus nicht gefällt, denn der Bischof von Arras zieht sich, so heißt es, aus dem obern Unterrichtsrathe zurück. Tu quoque! könnte man hier ausrufen, denn der Prälat von Arras war der eifrigste Imperialist unter allen Prälaten.

d. F. **Paris**, 17. September. [Der Staatsrath La Gueronnière und der General Espinasse.] Der „Moniteur" gießt heute Balsam in die Wunden zweier schwer Verletzten, des Vicomte de la Gueronnière, welcher für den Verlust der obern Leitung des „Constitutionnel" (diese Stelle soll, wie man hört, Cucheval Clarigny erhalten) und des „Journal de l'Empire" zum Mitgliede des Staatsraths ernannt wird, und des General Espinasse, welcher ein Zeugniß seines guten Benehmens in der Dobrudscha und die Erlaubniß erhält, auf den Schauplatz des Krieges zurückzukehren. Gegen das Eine und das Andere giebt es nichts einzuwenden. Der Vicomte de la Gueronnière hat sich nach einander um alle politischen Parteien so verdient gemacht, er hat seine Talente nach einander den Legitimisten, den Republikanern, den Imperialisten mit einer solchen Uneigennützigkeit zu Gebote gestellt, daß man ihm die Ruhe im Staatsrath wohl gönnen kann, und was den General Espinasse betrifft, so kann man ihn um so lieber in den Orient zurückkehren lassen, als er jedenfalls erst am Ende der diesjährigen Campagne dort eintreffen wird. Der „Moniteur" versichert, der General sei „presque mourant" nach Frankreich zurückgekehrt; uns aber haben Personen, welche sich auf demselben Schiffe befanden, erzählt, der General sei sehr wohl gewesen. Da nun der „Moniteur" unmöglich etwas Unwahres sagen kann, so werden wir uns hinfüro hüten, den Angaben selbst der glaubwürdigsten Männer Beachtung zu schenken, bevor der „Moniteur" sie nicht bestätigt hat. Doch aber ist der „Moniteur" uns zu erklären schuldig geblieben, wie der „halb todte" General im Fluge von Marseille über Paris nach Bordeaux reisen konnte, ohne sich die geringste Erholung zu gönnen. Todtkranke Menschen pflegen in kleinen Tagereisen zu reisen, besonders wenn sie nichts Eiliges zu thun haben. — Der Kaiser ist gestern hier eingetroffen. Versicherte der „Moniteur" nicht, daß der Kaiser mit der lebhaftesten Begeisterung in den Straßen empfangen worden sei, so würden wir das Gegentheil melden, denn wir haben noch mit keinem Augenzeugen gesprochen, welcher sich nicht über die auffallende Indifferenz des Publicums verwundert hätte.

* **Paris**, 17. September. [Tagesbericht.] Der Prozeß der Carbonari ist gestern mit Verurtheilung aller Angeklagten geschlossen worden. Unter den Anstiftern des Complots war ein Polizei-Agent, der als Zeuge verhört wurde, und dem der Präsident des Gerichtes ein Compliment über die Geschicklichkeit machte, womit er die Schuldigen auszuspioniren wußte. Der Agent sagte aus, daß die Angeklagten fast täglich über die Mittel berietben, welche anzuwenden seien, um den Kaiser zu tödten; er bemerkte aber zugleich, daß ein Anfang der Vollführung des Vorhabens ihrerseits nicht stattgefunden habe. Als den Angeschuldigten der Urtheilsspruch vorgelesen worden war, rief einer derselben, Borie, der Republik ein Vivat, wofür seine Strafe sofort um sechs Monate Gefängniß gesteigert wurde. — In der eleganten Welt macht eine Heirath Aufsehen. Der Garden-Lieutenant Marquis de Taillefer, der 100,000 Fr. Renten besitzt, hat seinen Abschied genommen und heirathet Demoiselle Constance, Schauspielerin des Variétés-Theaters, die für etwas leicht gilt. Der Jokey-Club hat heute eine Deputation an ihn abgeschickt, um ihn von dem Vorhaben abzubringen. Der Marquis sichert seiner Braut durch den Heiraths-Vertrag 25,000 Fr. Renten. — Der „Phare de la Manche" meldet, daß an der Pyrenäen-Grenze eine Beobachtungs-Armee gebildet werden solle. (Spanien!)

(Die heute fälligen Pariser Zeitungen und Briefe vom 18. September sind in Berlin noch nicht eingegangen.)

Paris, 19. September. (T. C.-B.) Der heutige „Moniteur" meldet, daß der General Espinasse den Kaiser nach Bordeaux begleitet hat. (Der General soll bekanntlich wegen seiner Unfälle in der Dobrudscha ꝛc. retablirt werden. Vergl. oben d. F. Paris.)

Großbritannien.

♁ **London**, 16. Sept. [Die Reise der Königin nach Schottland. Ein etwaiger Besuch Louis Napoleon's.] Die Ankunft Ihrer Majestät der Königin in der Schottischen Residenz ist erfolgt, und die Reise, die gleichsam zwischen Spalieren aus enthusiasmirten Volksmassen hindurch führte, ist ohne störenden Zwischenfall verlaufen. Es waren aber auch alle möglichen Vorkehrungen, welche die Organisation des Eisenbahnwesens und die Wissenschaft an die Hand gaben, von den Directoren der Nordbahn zum Schutze der hohen Reisenden getroffen worden. Dem Geschicke und der Gewissenhaftigkeit der Locomotivführer nicht trauend, gesellten sich denselben diesmal auf der ganzen Fahrt die Ober-Ingenieure der verschiedenen Bahnstrecken zu. Der Betriebsdirector und Ingenieur des Telegraphen befanden sich im Zuge, um im Nothfalle eine schnelle Communication mit Plätzen, von wo aus Hülfe geschickt werden könne, herzustellen. Zwischen dem Wagenmeister und der Locomotive war ebenfalls eine telegraphische Verbindung bewerkstelligt worden. Bei solchen officiellen Reisezügen des Hofes ist es in England Sitte, daß die begünstigte Eisenbahn Freikarten an Berichterstatter in der Presse ausstellt, und es ist dies wohl ein Fall, bei dem ein solches Verfahren allgemein als gerechtfertigt erscheinen muß. Es ist nicht recht, wenn die Presse die Last aus der allgemeinen Unterthanenpflicht, dem öffentlichen Auftreten des Souverains Aufmerksamkeit zu schenken, aus ihren schwachen Mitteln allein tragen soll. So großartige, unter dem Staatsschutz blühende Institutionen, wie die Eisenbahnen, haben dazu mindestens eine gleiche Aufforderung, und das ist etwas, worin man in Deutschland von England noch viel lernen kann. — Ich erwähnte vor nicht langer Zeit der steigenden Wahrscheinlichkeit eines vom Kaiser der Franzosen dem Englischen Hofe abzustattenden Besuchs. Seitdem ist die Geschichte einer in Boulogne zwischen Louis Napoleon und Prinz Albert ausgetauschten Verabredung in diesem Sinne laut geworden, der indeß eine Abläugnung der Thatsache in der ministeriellen Presse auf dem Fuße folgte. Es mußte auffallen, daß diese Abläugnung, wenn ein officieller Charakter dafür in Anspruch genommen wird, dem Datum nach nur von einem Minister ausgegangen sein konnte, der sich in London selbst befand und noch nicht mit Bestimmtheit wissen konnte, was in Boulogne vorgegangen und nicht vorgegangen sei. Der Duke of Newcastle, derjenige Minister, welcher den Prinzen nach Frankreich begleitete, war zur Zeit jener journalistischen Abläugnung noch nicht nach London zurückgekehrt. Die Abläugnung ist daher jedenfalls mit Vorsicht aufzunehmen, worauf ich nachträglich aufmerksam gemacht haben könnte. Es sind gute Gründe vorhanden, aus denen es wünschenswerth erscheinen muß, daß der öffentliche Geist in England sich nicht zu früh mit der Angelegenheit beschäftigt. Bis jetzt konnte Louis Napoleon selbst den Besuch nicht für rathsam halten, aber sollte der Schlag gegen die Krim gelingen, so kann man sich mit Bestimmtheit darauf verlassen, daß der Besuch stattfinden und vielleicht zur Klärung der Lage von Europa das Seinige in nicht geringem Maaße beitragen wird, sei es für Fehde oder für Friede. Das letztere Wort schallt aus Frankreich immer lauter herüber, und hätte nicht die nicht einmal sehr geheimgehaltene Befriedigung, mit den im Süden Frankreichs rekrutirten roth-republikanischen Regimentern ein großes Element socialer Gefahren im Orient absorbirt zu sehen, die Hand dabei im Spiele, so wäre dieser Ruf vielleicht noch viel stärker.

⁑ **London**, 16. September. [Purification of London. Aus der anglicanischen Kirche. Bischof von Oxford. Ecclesiastical-chartism. „Dublin Review." Kürzerer Gottesdienst. Mormonen. Die Bibel des Teufels.] Zeitungen und öffentliche Versammlungen beschäftigen sich jetzt nur mit einem Thema, einem recht löblichen und nützlichen, aber sehr undelikaten. Es ist die „Purification of the metropolis." Sir Benjamin Hall, der Chef des Gesundheitspflege-Amtes, ist unter diesen Umständen der Held des Tages, und gegen die Commissioners of Sewers, gegen die Drainage der Stadt und gegen die water compagny richtet sich manch bitteres Wort. Nur Englischen Zeitungen und vor einem Englischen Publicum ist es indeß möglich, solche Gegenstände bis in die kleinsten Details hin zu verfolgen, und wir verlassen dies Thema, das in Gegenden der schmuzzigen Nacht und des verkommenden Elends in London führt, für welche auch Dickens Feder nicht ausreicht. Kehren wir zur Betrachtung des geistigen Lebens auf der Insel zurück, eines Lebens, das auch in dieser Kriegszeit nicht aufhört, seine bewegten Gegensätze herauszukehren. Das No-popery-Geschrei hat wieder begonnen. In den Toryblättern wird auf den neuen Feldzug des Papstes hingewiesen, und die Frage wird wiederholt, welche Disraeli am Schlusse der Parlaments-Sitzung that: Have we a Protestant Constitution? Natürlich gebrauchen die Tories diese Bewegung gegen das gegenwärtige Cabinet, von dem sie sagen, es schaudere vor einer ehrlichen Begegnung mit dem Protestantismus. Die Whigs, sagen sie, haben sich in unseren Tagen als die „Emancipatoren" der Katholiken gebrüstet, und vor vier Jahren waren die Peeliten die Bundesgenossen des Cardinal Wiseman in seiner Usurpation. Die Tories haben die Gelegenheit gut benutzt. Die nationale Eifersucht gegen die „Papisten" ist einmal wieder erweckt, und zwar durch die Erörterungen, welche die Amtsniederlegung des Archidiakon Wilberforce, des Bruders des Bischofs von Oxford, in der Presse hervorgerufen hat. Wilberforce war schon lange ein Gegenstand des Argwohns und Angriffes gewesen. Schon 1850 wurde ihm vorgeworfen, daß er die kirchliche Suprematie der Königin bestritte, an die Stelle der Rechtfertigung durch den Glauben die guten Werke setzte, Bilder- und Heiligendienst anstrebte; schon damals nannte ihn ein eifriger Kirchenmann laut einen ecclesiastical chartist, einen Kirchen-Revolutionär. Sein Buch The Doctrine of the Holy Eucharist vollendete seine Bloßstellung. „Dublin Review", das Organ des Cardinal Wiseman, sagte von diesem Buche offen: „Wir finden in diesem Werke von Wilberforce die ganze Lehre unserer Römisch-katholischen Kirche wieder", und ähnlich sprach der „Rambler", ein anderes katholisches Blatt. Dagegen erhob sich der Sturm, der mit dem Austritte Wilberforce's aus seinem Amte noch keineswegs beendet ist. Im Gegentheil, er ist heftiger geworden. Die „Church and State Gazette" veröffentlich nämlich so eben den Briefwechsel eines Anglikanischen Geistlichen Namens Brock an den Bischof von Oxford, in welchem jener offen fragt, ob es wahr sei, daß der Bischof sich dahin geäußert habe, die in dem Buche Wilberforce's ausgesprochenen Ansichten könnten einzig und allein „die Kirche von England vor den Gefahren retten, welche ihr in der gegenwärtigen Krisis drohen." Der Bischof hat darauf geantwortet, und diese beiden Briefe und zwei weitere Erwiederungen liegen jetzt öffentlich vor. Der Bischof darf freilich jene seine Aeußerung nicht öffentlich zugeben, aber er tritt indirect für seinen Bruder auf. Folgende Stelle seiner Antwort ist darin von großem Interesse:

„Die Anführungen des Lobes der päpstlichen Blätter (über meines Bruders Buch) berühren mich nicht. Sie gehören unter die Kunstgriffe des Lügengeistes, der das als Römisch reclamirt, was wir als Katholisch behaupten. Zweifelsohne ist Ihre Absicht, solche Beschwerde, als Ihr (Brock) es thut, gegen den Archidiakon hervorzurufen, und ferner, einen der gewissenhaftesten Männer aus der Kirche zu treiben und endlich, die in der Englischen Kirche herrschende Gedankenfreiheit zu verkürzen und dieselbe zu einer solchen formellen Verzichtung auf mehrere katholische Wahrheiten zu zwingen, welche sie ihrer gläubigsten Mitglieder berauben muß."

Diese Sprache ist deutlich, wenn es sich um einen Mann handelt, der offen erklärt hat, mit den neununddreißig Artikeln der Kirche, die er beschworen hat, nicht mehr im Einklang zu sein. Und ein Bischof derselben Kirche nimmt ihn in Schutz! — So erhalten allerdings die antipäpstlichen Agitationen der Tories ihr Verständniß und finden im Volke einen Wiederhall. Auch die „Convocation" zeigt sich einig mit dieser Richtung. Sie will in voller Schärfe die Uebereinstimmung mit den alten Statuten der Kirche festhalten. Ihr Comité hat in diesen Tagen einen Bericht über ihre Berathungen abgestattet, in dem es heißt: „Es ist von höchster Wichtigkeit in dem gegenwärtigen Zustande der Kirche, daß der Dienst, wie er im Book of Common Prayer angeordnet ist, unverrückt erhalten werde." Sie wollen freilich zu gleicher Zeit die Kirche lebendiger und gewandter machen, und darum schlägt das Comité vor, den Gottesdienst zu verkürzen. Es läßt sich dagegen wohl nichts einwenden. In einem sogenannten „full service" (vollständigen Gottesdienst) wurde bisher das Gebet des Herrn viermal wiederholt, der Glauben zweimal, der Psalm zweimal gesprochen oder gesungen u. s. w. Man meint dadurch mehr dem Umsichgreifen der Dissenters zu wehren und der anglikanischen Kirche mehr Besuch und Theilnahme zuzuführen. — Die Dissenters aller Art beschämen freilich diese durch Rührigkeit und Leben um Vieles. Sie wissen in tausend Gestalten in die Höhe zu kommen, und selbst die Mormonen, die „Heiligen der letzten Tage", haben sich hier Eingang und Verbreitung verschafft. Ein Proceß, in welchem ein Schotte verurtheilt wurde, der, „vom Geiste berufen", in die Mormonen-Versammlung eingedrungen und sie gestört hatte, hat hier neulich wieder die allgemeine Aufmerksamkeit mehr auf diese Secte hingeleitet. Es wurde in diesem Proceß die Frage angeregt, ob die Mormonen Erlaubniß hätten, ihre Versammlungen zu halten, und es wurde festgestellt, daß sie, indem sie sich allgemein als Protestant-Dissenters bezeichneten, vom Bischof diese Erlaubniß erhalten hätten. Aber sind sie das? Der Schotte verneinte es und sagte vor Gericht: diese Mormonen sind antichristlich, ihre geoffenbarte zweite Bibel, „das Buch Mormons", von ihrem Propheten Joe Smith, erinnert mich an das, was die Indianer davon sagen. Gott hätte eine Bibel gemacht und der Teufel eine andere, aber der Teufel war von seinem Machwerke so beschämt, daß er es vergrub. Da hat es Smith gefunden."

Italien.

Turin, 14. Sept. [Zur Cholera.] Ein Königl. Decret verfügt die Prägung einer Medaille, mit welcher diejenigen Personen, die sich während der gegenwärtigen Cholera-Epidemie durch Acte der Humanität besonders hervorgethan haben, ausgezeichnet werden sollen. Der „Corriere mercantile" widerlegt das Gerücht von einem abermaligen heftigern Auftreten der Cholera in Marseille. In Genua beschäftigt sich die Municipalität mit der Berathung von Plänen bezüglich der Herstellung gesunder und billiger Wohnungen für die ärmern Klassen der Bevölkerung. Die mittellos zurückgebliebenen Waisen der an der Cholera verstorbenen Aeltern werden vielfach in geistlichen Instituten theils ganz unentgeltlich, theils unter geringen Kostenbeiträgen aus der Stadtkasse untergebracht.

♀ **Rom**, 9. Sept. [Biographie des Cardinal Angelo Mai.] Vergangene Nacht hat das Cardinals-Collegium einer der härtesten Verluste getroffen: der berühmte Angelo Mai ist (wie schon erwähnt) in Albano an einer Kolik gestorben. Seine feste Gesinnung und sein würdevolles Benehmen hatte ihn namentlich während der Zeit der politischen Drangsale zu einer der Stützen des Römischen Stuhles gemacht. Als eine solche wurde er wenigstens von conservativen Diplomaten, die mit ihm die Tage einer qualvollen Krisis in Gaeta verlebt hatten, angesehen. Er war geboren zu Schilpario, einem in der Diöcese Bergamo gelegenen Orte, am 7. März 1782. Sein Name scheint auf einen Deutschen Ursprung seiner Familie hinzuweisen. Wir finden ihn zuerst in einem Jesuiten-Seminar, welches in Orvieto seinen Sitz hatte. Dort giebt er bei akademischen Feierlichkeiten nicht bloß Beweise seines Talentes, sondern auch einer gewissen Jovialität der Stimmung. Später tritt er als Bibliothekar der Ambrosiana in Mailand auf, wo er durch Ausbeutung der Palimpseste des Klosters Boppio den Grund zu seiner Weltberühmtheit legt. Als er eben beschäftigt war, die von ihm entdeckten und eifersüchtig überwachten literarischen Schätze zu heben, traf ihn der Ruf des Jesuitengenerals, der ihn in den reorganisirten Orden zurückberief. Er leistete demselben nicht Folge und wußte sein Ausbleiben durch die Wichtigkeit der begonnenen Arbeiten zu motiviren. Dagegen nahm er einen Ruf an die erste Custodenstelle der Vaticanischen Bibliothek an, die er großartig ausgebeutet hat. Sechzehn Stunden täglicher Arbeit befähigten ihn, von den unermeßlichen Schätzen dieser Handschriften-Sammlung eine allerdings wohl nur statistische Kenntniß zu nehmen, die ihm alles nur einigermaßen Erhebliche in die Hände spielte. Leider hat hauptsächlich durch ihn diese Anstalt ihre Zugänglichkeit und wissenschaftliche Nutzbarkeit eingebüßt, indem er die Zahl der Arbeitsstunden streng begrenzte und den Gebrauch der Manuscripte eifersüchtig überwachen ließ. Nachdem er Alles ausgenutzt, was für ihn Werth haben konnte, ließ er sich als Präfect bei der Propaganda anstellen, deren Druckerei ihm gedient hat, die bändereichen Sammlungen Vaticanischer Inedita zu publiciren. Hier war es auch, wo er die Wieder-Herausgabe des weltberühmten Vaticanischen Codex der Griechischen Bibel unternahm. Er hatte das Manuscript, das ihm ganz außerordentlicher Weise anvertraut worden war, dem Setzer selbst übergeben, und dieser hat einen Abdruck besorgt, der, wie aus den von des Herausgebers eigener Hand nachgetragenen Verbesserungen hervorleuchtet, von Druckfehlern allerdings starrt. An der Veröffentlichung dieses wichtigen kritischen Denkmals scheint er durch geheime Machinationen, an denen die Eifersucht gegen die protestantische Bibelkritik den hauptsächlichsten Antheil hat, verhindert worden zu sein. Hatte doch selbst Sixtus V. bei der ersten Herausgabe desselben bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden gehabt. Den 12. Februar 1838 wurde er zum Cardinal ernannt. Er hat sich dadurch in seinen wissenschaftlichen Arbeiten nicht unterbrechen lassen. Eine bedeutende Anzahl von Bänden ist kurz vor seinem Tode an die hiesige Deutsche Buchhandlung abgetreten worden. Ob die vaticanische Bibel darunter ist, habe ich bis jetzt nicht ermitteln können. Fast steht zu fürchten, daß dies nicht der Fall ist, da Pater Theiner aller Wahrscheinlichkeit nach bei diesem Geschäft direct oder indirect betheiligt ist und dieser sich stets als der größte Gegner dieser Publication gezeigt hat. Nachdem die vaticanische Bibliothek durch einen Günstling des regierenden Papstes bestohlen worden war, wurde eine Reorganisation und respective Schärfung ihrer Verordnungen für nothwendig gehalten. Dem greisen

Berliner Zuschauer.

Berlin, 20. September.

Angekommene Fremde. British-Hotel: Graf v. Bernstorff aus Dreilützow. Frau v. Schwichow aus Margoninsdorf. Baron v. Oheimb aus Stadthagen. v. Rennenkampf, Kais. Russ. Wirkl. Staatsrath, aus Petersburg. Graf Clairon d'Haussonville, Generalmajor und Brigade-Commandeur, aus Frankfurt a. d. O. — Hotel des Princes: Ihre Durchlauchten der Prinz und die Frau Prinzessin v. Waldeck-Pyrmont aus Landau. v. Wedell aus Pinnow. v. Pfuel aus Jahnsfelde. Baron v. Wilamowitz-Möllendorff aus Schloß Mesendorf. — Hotel de Rome: Graf v. Poninski aus Wreschen. Graf v. Poninski aus Malczewo. — Victoria-Hotel: v. Uthmann aus Makliau. — Hotel du Nord: Graf v. Hartig, K. K. Oesterreichischer Gesandter am Königl. Dänischen Hofe, aus Kopenhagen. v. Nathusius aus Hundisburg. Baillehache, Kaiserl. Französischer General-Advocat, aus Colmar. — Hotel de Petersbourg: v. Trott, Legationsrath, aus Kassel. — Meinhardt's Hotel: v. Krause aus Bendeleben. Graf v. Lacki aus Tlachin. Lotz, Kurfürstlicher Geheimer Rath, aus Kassel. v. Witzleben, Königl. Preuß. Kammerherr, aus Dresden. — Luz's Hotel: v. Winterfeld aus Neuendorf. — Kronprinz: v. Goerne aus Golzow. — Hotel de France: v. Oertzen aus Blumenow. v. Oeynhausen, Geheimer Ober-Bergrath, aus Breslau. — Kißkalt's Hotel: Below, General-Arzt und Rittergutsbesitzer, aus Bietowo. — Hotel de Brandebourg: Graf v. d. Schulenburg aus Schloß Filehne. v. Bredow-Laaslich aus Pessin. — Schlösser's Hotel: v. d. Osten aus Warnitz. v. Brandt, Herzogl. Kammerherr und Hof-Theater-Intendant, aus Dessau. Gräfin v. Danckelmann aus Groß-Peterwitz. v. Eckartsberg, Major a. D. und Landschafts-Director, aus Zauche. Frau Gräfin v. Schlippenbach aus Haselhorst. — Hotel de Prusse: v. Bredow, Domherr und Ritterschaftsrath, aus Ihlow. v. Quillfeldt aus Hohenziethen. — Kellner's Hotel: Baron v. Kleist, Königl. Landrath, aus Collochau.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 19. September. Se. Majestät der König fuhren um 2 Uhr Nachm. mittelst Extrazuges nach Potsdam. Gleichzeitig Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande, der Flügel-Adjutant Sr. Majestät Graf v. Bismark-Bohlen, der Königlich Preußische Bundestags-Gesandte v. Bismark-Schönhausen, der Minister des Königlichen Hauses von Massow, der General-Intendant der Kgl. Schauspiele v. Hülsen. — 5 Uhr nach Potsdam: der General-Adjutant Sr. Maj. General-Lieutenant v. Gerlach. — 7½ von Potsdam: der Königlich Preußische Bundestags-Gesandte v. Bismark-Schönhausen. — 10 Uhr nach Potsdam: Se. Königliche Hoheit der Prinz Carl.

Den 20. September 1½ Uhr nach Brandenburg: der General-Lieutenant v. Tietzen und Henning. — 10½ Uhr von Potsdam: der Flügel-Adjutant Sr. Maj. Graf v. Bismark-Bohlen. — 12 Uhr nach Potsdam: der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel, die Staats-Minister: Graf v. Waldersee, v. Bodelschwingh, v. d. Heydt, v. Westphalen, v. Raumer. — 2 Uhr nach Potsdam: Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent von Baden.

— s Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin von Sagan wird am 15. October hier erwartet.

— : Die beiden am Sonntag Abend in der Dreifaltigkeits-Kirche abgeordneten Missionare Hanspach und Dr. Göcking sind heute Mittag mit dem Kölner Zuge nach Bremen abgegangen, um von dort ihre Reise nach Hong-Kong (China) fortzusetzen.

— s Director Kaulbach, der am Sonnabend hierher zurückgekehrt, hat bereits die Arbeiten an den Wandgemälden im Neuen Museum wieder begonnen.

— † In einer Lebensskizze des am 3. September in Augsburg an der Cholera verstorbenen Dom-Capitulars Christoph von Schmid, Verfassers der „Ostereier", schreibt die Allg. Ztg.: Jede Stunde, welche der überaus thätige Mann neben seinen vielen Amtsgeschäften erübrigen konnte, verwandte er zur Verfassung von Jugendschriften. Von Morgens 4 Uhr, sowohl im Winter als im Sommer, saß er an seinem Arbeitstischchen in seinem traulichen Studirzimmer. Er sagte oft: „Nur die Zeit von Morgens 4 bis 8 Uhr gehört vom Tage mir, darum muß ich sie benutzen." — Seine Jugendschriften wurden in die meisten lebenden Sprachen Europas übersetzt und im Palast wie in der Hütte gleich gern gelesen. Im Jahre 1853 erschien seine letzte, noch unvollendete Schrift: „Erinnerungen aus meinem Leben" in zwei Bändchen. Die Vollendung des begonnenen dritten Bändchens hat er seinem Neffen, Albert Werfer, Pfarrer und Schul-Inspector in Württemberg, übertragen.

— n Im Verlage von Wilh. Hertz (Besser'sche Buchhandlung, Behrenstraße) ist hier so eben ein interessantes Buch erschienen: „Der moderne Vasari. Erinnerungen aus dem Künstlerleben. Novelle von Dr. Wilhelm von Schadow." 8. Die Ausstattung ist höchst elegant; wir kommen auf das Werk zurück. (Vasari, † 1574, war bekanntlich ein Schüler Michel Angelo's, als Maler jedoch wenig bedeutend und viel bekannter wegen seines kunstgeschichtlichen Werkes: Vite de' più eccellenti pittori, scultori ed architetti.)

— n Wir wollen auf eine kunstvolle Arbeit aufmerksam machen, wie sie hierselbst nicht oft vorkommen dürfte: ein Schreibtisch von Nußbaumholz, im Geschmack des 16. Jahrhunderts ausgeführt, wird am Donnerstag (21. d. M.) in der Gewerbehalle (Georgen- und Stallstraßen-Ecke) für Kunstfreunde und Kenner zur Ansicht aufgestellt sein.

— s Am vorigen Mittwoch wurden 29 neugewählte und bestätigte Mitglieder nebst den Stellvertretern im hiesigen Gewerberath eingeführt und verpflichtet. In der gestrigen Sitzung wurde in Stelle des ausscheidenden Vorsitzenden, Fabrikbesitzers Devaranne, der Consul a. D. Kaufm. [illegible] Meyer mit 32 gegen 4 Stimmen, zum Stellvertreter der Fabrikbesitzer [illegible] mit 26 gegen 10 Stimmen gewählt.

— s In dem colossalen [illegible] Bier-Etablissement vor dem Schönhauser Thor findet morgen gleichfalls großes Concert zum Besten der Ueberschwemmten statt.

— s Der Winter naht: zur Auction werden 35 Pilsschlitten und 30 Paar Schlittschuhe angekündigt.

— s Die Personen- und Güter-Transporte auf der Berlin-Hamburger Bahn sind für diese Jahreszeit so bedeutend, daß die große Anzahl der vorhandenen verdeckten Güterwagen nicht mehr ausreicht und zu den Transporten offene Wagen genommen werden müssen, wobei die Versender durch Ausstellung eines Reverses auf Entschädigung für den Fall der Durchnässung durch Regen Verzicht leisten.

— †§ Ein Remonte-Commando für's 4. Artillerie-Regiment, c. 80 Pferde stark, traf heute aus dem Depot zu Treptow a. R. hier ein, um morgen seinen Marsch nach der Provinz Sachsen fortzusetzen.

— s Der große Meineidsprozeß gegen 11 Angeklagte wird am 2. October vor dem Stadtschwurgericht beginnen.

— n In dem bekannten Prozeß Gerson wurde heut das Urtheil publicirt. Der Kaufmann Gerson wurde zu einer Strafe von 20,529 Thlr, sein Buchhalter Löwenheim zu 19,225 Thlr., Rosenthal zu 79 Thlr., und die Gebrüder Basche jeder zu 131 Thlr. verurtheilt.

— s Mehrere Blätter brachten bereits früher die Mittheilung, daß der durch seine an einem reichen Russen verübte Betrügerei und seine Flucht mit dem einkassirten Gelde (circa 30,000 Thlr.) bekannte ehemalige Wirth des Hotel zur Stadt London, Meyner, sich während des Sommers in Helgoland in den trübseligsten Umständen aufgehalten und dort von der Unterstützung der Badegäste gelebt. Die Preußische Regierung hatte seine Auslieferung von den Englischen Behörden requirirt und bis zur Entscheidung den Flüchtling durch einen Beamten der Berliner Criminal-Polizei in Helgoland beobachten lassen. Die Genehmigung der Verhaftung scheint in diesen Tagen erfolgt, denn mit dem gestrigen Nachmittagszuge von Hamburg traf Meyner in Begleitung des Criminal-Commissarius Weber und zweier anderer Beamten hier ein [illegible]

— s Die Illustrationen des Russisch-westmächtlichen Krieges an den Schaufenstern unserer Kunsthandlungen werden immer zahlreicher. [illegible] Pariser und Londoner Zufuhr erhalten. Bei Sachse u. Co. in der Jägerstraße ist eine gute „Ansicht von Varna" von Lieut. [illegible] gezeichnet, Verlag von Paul und Dominic in London, ausgestellt. Eine Darstellung des Bombardements von Bomarsund durch den Hecla, Valorous und Odin zeigt nichts als drei Schiffe und einiges Feuer. — In Art der Ansichten von Kronstadt und Sebastopol aus der Vogelperspective ist jetzt auch eine gleiche der „Fortificationen von Sweaborg" erschienen. — In das Genre der Bomarsunder Illustration gehören auch die bei Zawitz, Ecke der Königs- und Poststraße, ausgestellten „Episodes de la guerre orientale", von Pariser Fabrikation, vorläufig 4 Stück: Ismael Pascha's Fall bei Kalafat, Kampf bei Oltenitza mit höchst martialischen Türken-Physiognomieen, Lager von Schumla und Sturm auf Silistria.

— △ Wir erhalten aus Greiffenberg i. P. ein Programm zur feierlichen Einweihung der neuen Synagoge daselbst, auf welchem in einem P. S. der charakteristische Zusatz zu lesen ist: „Des Abends findet ein festlicher Ball statt."

— : Aus Hamburg will ein Herr Stieglitz mit Peruanischen Mumien hier eintreffen. Wenn das die vielgepriesenen Schätze Peru's sind —!

— ? „Urwähler" ist jetzt vollkommen dahinter, wer eigentlich die Sebastopol-Expedition angestiftet hat. In erster Linie die zuweilen etwas überspannte und ungeduldige öffentliche Meinung, sodann aber die Herren Wiener, die nur zu gut wüßten, daß Rußland ihnen nie verzeihen würde, und die deshalb auf einen Schlag der Westmächte lauerten, der Rußland gründlich ruinirt. Sodann führt die Volkszeitung in bewunderungswürdiger Consequenz weiter aus, daß Oesterreich allerdings eigentlich nicht wünsche, daß die Expedition gelinge und daß Rußland dadurch ruinirt werde, daß es vielmehr eine [illegible] Schwächung und Demüthigung Rußlands [illegible] Oesterreich ist in jedem Fall [illegible] Oesterreich [illegible] Rußland dadurch

Cardinal Lambruschini, welcher die Oberbibliothekar-Stelle bekleidete, wurde dieselbe abgenommen und dem Cardinal Mai übertragen, der denn auch zur alten Strenge zurückgekehrt war. Als im Jahre 1849 die Prachtwagen sämmtlicher Cardinäle durch die Republikaner zerstört und in ambulante Barrikaden verwandelt wurden, blieben die des Cardinal Mai allein verschont, weil ein Freund desselben darauf aufmerksam machte, daß er das Verdienst habe, des Cicero Schrift: „De republica“ wieder aufgefunden und vom Untergange gerettet zu haben! —

Spanien.

* [Zur Situation.] Die Pariser Blätter haben nach Vorgang der Madrider allerlei wunderliche Dinge gefabelt über die letzten Unruhen in Aranjuez; bald hat man einen carlistischen, bald einen communistischen Aufstand daraus machen wollen. Wir schließen uns im Allgemeinen der Ansicht des Correspondeten der Pariser „Presse“ an. „Nach der Revolution — sagt er — suchte man andern Ländern nachzuahmen und nationale Belohnungen auszutheilen. Unter diesen Belohnungen wurden vor allem die Aemter sehr nachgesucht; viele neue Gesichter kamen auf einmal in den verschiedenen Verwaltungszweigen zum Vorschein. Ein gewisser Valera, Lieutenant des berüchtigten Stierkämpfers Pucheta, wurde so zum Verwalter des Königlichen Eigenthums von Aranjuez ernannt. Das Erste, was Valera zu thun für gut fand, war, die meisten Unter-Beamten ab- und sie durch Leute seiner Wahl zu ersetzen. Er hatte auch National-Belohnungen auszutheilen. In Spanien war man noch nicht an dieses Verfahren gewöhnt, wo beim Wechsel der Ministerien und Regierungen jeder Beamte an seinem Platze blieb. Doch Valera brach ohne Weiteres mit diesen Landesbräuchen. Darüber entstand natürlich eine große Bewegung. Man hörte Murren und Klagen, Valera, obgleich Commandant der Nationalgarde, war nicht im Stande, allein durch sein Ansehen diese Aeußerungen des Unmuths zu beherrschen. Es kam von Beleidigungen zu Faustschlägen, ja leider auch nach Andalusischer Weise zu Flintenschüssen und Blutvergießen. Das ist der Vorfall, den man in ein ungeheures Ereigniß umzuwandeln bemüht war. Es ist weder eine carlistische noch eine republikanische Bewegung, sondern einfach eine bureaukratische Insurrection, ein kleiner Sturm im Innern des Palastes, worüber die fremde Presse sich den unheilvollsten Deutungen hinzugeben nicht ermangelt hat.“

— Zu Paris ist folgende Privatdepesche aus Madrid vom 15. September eingetroffen: „Die amtliche Madrider Zeitung enthält mehrere Ernennungen und Absetzungen. General O'Donnell, seit einigen Tagen krank, ist gegenwärtig hergestellt. Die Cholera nimmt an Heftigkeit zu Barcelona und Sevilla ab, wächst aber zu Alicante und Cadix.“ — Der Marquis v. Villavieja und vier andere Cavallerie-Obersten sind ihrer Posten enthoben worden. Die Regierung hat die unlängst der Armee der Halbinsel gewährten Begünstigungen auch auf die überseeischen Truppen ausgedehnt. — Nach Briefen aus Cuba und den Baskischen Provinzen, die zu Madrid eingetroffen waren, herrscht dort überall Ruhe, und nichts ließ eine Störung derselben befürchten. — Ein Journal von Sevilla verlangt wegen der Cholera die Vertagung der Wahlen; dasselbe thun die Blätter von Barcelona, Alicante ꝛc. In allen von der Cholera heimgesuchten Provinzen hat die Anfertigung der Wahllisten noch gar nicht begonnen.

— Der „Moniteur“ meldet, daß die Corvette „Newton“, von Lissabon kommend, am 17. d. Mts. am Ausfluß der Gironde eingetroffen. Auf derselben befindet sich die Königin Christine.

— Der Stuhl des Minister-Präsidenten hat in Spanien in der Zeit von zwanzig Jahren, nämlich von 1833 bis 1853, nicht weniger als sechsunddreißig Inhaber gehabt. Unter diesen befanden sich nur Wenige, welche über ein Jahr im Besitz des Präsidentenstuhles blieben; unter diesen 1) Don Evaristo Perez de Castro, vom 9. December 1838 bis zum 20. Juli 1840; 2) Don Antonio Gonzalez, vom 21. Mai 1841 bis zum 17. Juni 1842; 3) Don Ramon Maria Narvaez, vom 3. Mai 1844 bis zum 11. Februar 1846, der auch später noch zweimal den Präsidentenstuhl über Jahr und Tag behauptete. Viele hielten sich nur Monate, Einige wenige Tage, und Manche gab es, die am Tage der Ernennung auch schon wieder resusirten. In den meisten Jahren gab es mindestens zwei, bisweilen auch drei und mehr Minister-Präsidenten in Spanien.

Schweiz.

B* Bern, 17. September. [Diplomatie. Militairisches. Noch einmal Mazzinis Brief.] Herr Murray, bisher Englischer Gesandter bei der Eidgenossenschaft, ist von seiner Regierung für den Gesandtschaftsposten in Teheran bestimmt worden, für welchen ihn seine als Resident in Aegypten erworbenen Kenntnisse des Arabischen und anderer orientalischer Sprachen besonders geeignet machen dürften. Der ehemalige Kammerherr der Königin verschmähte es nicht, hier noch Stunden im Hebräischen zu nehmen, und ließ von seiner kostbaren orientalischen Bibliothek den liberalsten Gebrauch machen. — Der Ungar Lukascy, welcher für Geld bei der Schweizerischen Artillerie die congrevschen Raketen einführte, ist in demselben Interesse nach Frankreich berufen worden, wo nun in den Laboratorien von Metz, Arras, Toulon und Straßburg eine große Zahl solcher Geschosse angefertigt wird. Das große Schweizerische Publicum will, trotz gelungener Neuerungen, dem Enthusiasmus unserer Colonels für die neuere Militair-Organisation, welche das Bundesheer von 63,000 auf 104,000 Mann brachte, nicht recht folgen. Die militairischen Spiele, findet man, werden hier mit komischem Ernste betrieben, der sich durch mehrfache Vorstellungen der Kirche nicht davon abbringen ließ, gerade an Communion-Tagen mit Pauken durch die Städte zu marschiren; der für die Berathungen über eine neue Kopfbedeckung, das Käppi, 18,000 Frcs. verausgabte und die Kosten eines Militairgerichts über einen Diebstahl von 15 Frcs. jüngst auf 800 — 1000 Frcs. ansteigen ließ; der einige tüchtige Schützen aus Unterwalden auf militairischen Grad verzichten hieß, weil sie — Schlitzhosen trugen. Am meisten Opposition finden die zwei eben jetzt in der Zeit der Theuerung und Cholera beabsichtigten Uebungslager in der Ost- und West-Schweiz, in Gegenden, deren Moorgrund und theure Weinpreise eine wahre Satyre sind auf das bundesräthliche Circular, welches ad hoc den Genuß von „echtem rothem Wein“ einschärft und es zur Pflicht macht, vor „Ernässung“ sich zu hüten und vor allem sauern Getränk und jedem Obst. Umsonst wurde bisher auf Preußen hingewiesen, daß ja auch seine Uebungslager in bedenklichen Gegenden verschoben habe, indessen es hier heiße: Vivat militia, pereat mundus! — Seitdem das Blatt des Hrn. Fazy den Brief Mazzini's als echt anerkannt hat, gewinnt folgende Stelle desselben ein eigenthümliches Interesse: „Es sind, meine Herren Bundesräthe, in Ihrer Mitte oder Nähe Männer, die 1833 mit mir conspirirt haben; andere, die 1836 gekommen sind, mir in einem Dachstübchen die Hand zu drücken, während man die junge Schweiz organisirte, welche Sie billigten. Das geschah, während der Bann eines Beschlusses Ihrer Tagsatzung auf mir lastete.“ Die Waadtländische „Gazette de Lausanne“ bittet bereits ihren Landsmann, Herrn Bundesrath Druey, er möchte kategorisch dem allgemeinen Gerücht entgegen treten, daß er Mitglied der jungen Schweiz gewesen sei. Daß er die Statuten derselben entworfen habe, geht aus den Acten der 1836 in Bern angestellten Untersuchung hervor. (Bericht des Herrn Rosetti, pag. 40.) „Andere — so fährt Mazzini fort — haben mir 1849 Visite gemacht, mich beglückwünscht über mein Benehmen in Rom und mich aufgefordert, in ihren Cantonen zu verweilen. Im Jahre 1848 habe ich öffentlich die Schweiz ihrer Länge nach durchzogen mit einem Paß, der auf meinen Namen lautete. Ueberall fand ich nur herzlichen Händedruck und Freundeslächeln.“

Niederlande.

* Gravenhaag, 18. September. [Die Eröffnung der Kammern. Aus der Thronrede.] Die Kammern versammelten sich heute unter dem Vorsitze des Präsidenten der Ersten, Herrn Philipse, im Sitzungssaale der Zweiten und sandten eine Deputation an Se. Maj. den König ab, der sich zur Eröffnung der Session Selbst einfand. Wir entnehmen der Thronrede einige Stellen. Der König sagte u. A.: „Angesichts des gegenwärtigen Zustandes von Europa ist es mir doppelt angenehm, von allen Mächten Versicherungen der freundschaftlichsten Natur zu empfangen. Wir bleiben dem Principe der Neutralität treu. Indem Wir Unsern Verpflichtungen gegen andere Völker nachkommen, dürfen Wir Heilighaltung Unserer Rechte erwarten. . . Der Zustand Unserer überseeischen Besitzungen ist günstig zu nennen. . . Im letzten Jahr ist Niederland auf zwei Punkten mit den Schienenwegen des Auslandes in Verbindung getreten, auf einem dritten Punkte wird dies hoffentlich bald der Fall sein. . . Bei der Behandlung der finanziellen Angelegenheiten werden Sie finden, daß eine Verminderung der öffentlichen Lasten beschlossen werden kann. Ein Gesetz-Entwurf über den niedern und mittleren Unterricht wird in nächster Zeit vorgelegt werden. Trotz den Unvollkommenheiten, welche auch in unsern Zuständen gefunden werden mögen, ist doch sehr Vieles vorhanden, das Uns ermuthigt. Aber Einigkeit und wechselseitiges Vertrauen ist dazu nöthig. Ich erkläre die Sitzung für eröffnet.“

Belgien.

* Brüssel, 18. September. [Reise des Königs. Ende der Ministerkrisis.] Se. Maj. der König hat heute Vormittag um 11 Uhr eine Reise nach der Schweiz und nach Oesterreich angetreten. Er wird im strengsten Incognito reisen und seine Tour bis an den Comer See ausdehnen. Während seiner etwa einmonatlichen Abwesenheit werden die Prinzen und Prinzessinnen der Königlichen Familie sämmtlich den hiesigen Palast bewohnen. — Die „Indépendance“ glaubt zu wissen, daß der „Moniteur“ nicht säumen werde, die Entwickelung der ministeriellen Krisis bekannt zu machen. Da die Staatsmänner, an welche sich die Krone gewendet, den Auftrag zur Bildung eines neuen Cabinets nicht angenommen hätten, so würden die Mitglieder des gegenwärtigen Cabinets einwilligen, ihre Demission zurückzunehmen und dadurch den Augenblick zu beschleunigen, wo der National-Vertretung die als unerläßlich erkannten Erläuterungen gegeben werden könnten. Demgemäß werde die Einberufung der Kammer für Mitte October, wahrscheinlich für den 17., erfolgen. — Das „Journal“ scheint dagegen eine weitere Aufklärung über den weiteren Verlauf der Ministerkrisis nicht für nothwendig zu halten, da die Abreise des Königs der beste Beweis davon sei, daß die Situation wieder befestigt sei.

Schweden.

Stockholm, 15. September. [Die Schwedische Armee.] Man schreibt den „Hamb. Nachr.“: Da die Schwedische Armee jetzt marschfertig gemacht ist, wird es nicht ungehörig sein, einen Blick auf ihre ganz eigenthümliche Organisation zu werfen. Die Garnisons-Truppen sind entweder geworben oder aus der jungen Mannschaft im Alter von 20 bis 25 Jahren mittelst der Conscription zusammengesetzt. Aber der eigentliche Kern der Armee besteht aus Bauern, die mittelst der Uebertragung eines Grundstückes zur Bebauung sich für ihre Lebenszeit dem Militairdienste unterzogen haben, in Friedenszeiten aber nur ihrem Ackerbau obliegen, mit Ausschluß der Zeit, die auf militairische Uebungen verwandt wird. Auch die Offiziere sind Landwirthe, indem ihnen von der Regierung Landgüter behufs ihrer Unterhaltung angewiesen worden sind. Man lobt sowohl die gute Mannszucht, als die Ausdauer dieser Bauern-Armee.

Griechenland.

X Athen, 12. September. [Abreise der Königin. Zur Entschädigungsfrage. Cholera. Räuber.] In gut unterrichteten Kreisen spricht man von einer baldigen Abreise der Königin nach Deutschland. Man fügt hinzu, daß die Cabinete von Frankreich und England diese Reise in einer Note, welche an den Baierischen Hof gesandt wurde, verlangen. Auch sagt man, daß Frankreich, England, Oesterreich und Baiern die Politik des Königs Otto dem Einflusse der Königin Amalia zuschreiben, daß deswegen Herr von Maurer von Baiern als außerordentlicher Gesandter hierher geschickt und Oesterreich einen neuen Botschafter für Athen bestimmt habe. — Mit der Türkei sind wir noch immer in Streit. Es scheint sich zu bestätigen, daß Oesterreich das Princip der Entschädigung nicht anerkennen will. Man sagt, daß auch England mit der Meinung des Oesterreichischen Cabinets übereinstimme, daß aber Frankreich darauf beharre, unser armes Land noch mehr gedemüthigt zu sehen. Maurokordato schrieb eine Note in dieser Angelegenheit an Reschid Pascha, nur weil er umsonst vom Lord Redcliffe eine Antwort erwartete. — Das einzige Gute, was ich Ihnen heute von hier mittheilen kann, ist, daß uns die Cholera gänzlich verlassen hat. Weder unter den Truppen noch unter der Bevölkerung fanden in den letzten Tagen im Piräus Fälle von Cholera statt, und eben in diesem Augenblicke erschien eine ministerielle Verordnung, welche die Quarantaine aufhebt und der Schifffahrt freien Spielraum läßt. Auch in den übrigen Häfen Griechenlands ist die Epidemie gänzlich erloschen. — Aus Volo reichen die Nachrichten bis zum 30. August. In Agrapha befinden sich noch viele Insurgenten, welche theils aus Furcht, theils aus Mangel an Mitteln sich nicht trauen nach Griechenland zurückzukehren. Nun sind sie alle zu Straßenräubern geworden, und Banden von je 1000 und mehreren Individuen streifen in den Gebirgen herum. In Alassona hausen auch zahlreiche Räuberbanden. Man sagt, daß Abdi Pascha sich an der Spitze einiger Truppen-Abtheilungen vorbereitet, diese Banden zu zerstreuen. Aber bis jetzt leidet das Land fürchterlich. Die Räuber bemächtigen sich in den Dörfern einiger Geißeln und verlangen enorme Summen, um sie auszuliefern. Ein Räuber-Chef, Namens Hassio Antonj, erschien an einem Sonntag mit seiner Bande in Aja, einem großen Dorfe, während die Bevölkerung sich in der Kirche befand, besetzte alle Kirchenthüren, und jedes Individuum, welches aus der Kirche kam, wurde strenge untersucht und aller Habseligkeiten beraubt. Die Räuber trugen Ohrringe, Fingerringe und Uhren, Geld, kurz alles mit sich fort, was sie bei Männern und Frauen gefunden.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Natürlich giebt es nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande Narren genug, welche der Preußischen Politik das zum Haupt-Vorwurf machen, daß Preußen seine Pflicht als Europäische Macht unter dem Vorwande seiner Pflicht gegenüber der Deutschen Nation und seinen besondern Interessen so zu sagen escamotirt habe. Es sei keine Entschuldigung für die Nichttheilnahme an dem Versuche der Demüthigung Rußlands, daß Deutschlands und Preußens besondere Interessen eine solche Demüthigung nicht wünschenswerth machten, damit könne man die Pflichten, die jeder einzelne Staat der Sicherheit des Europäischen Systems überhaupt schulde, nicht von sich weisen. Welche andere dem Europäischen System schuldigen Pflichten kann es aber geben — fragen wir — als die der Aufrechthaltung des territorialen und diplomatischen vertragsmäßigen status quo? Wo haben Preußens Forderungen, Rathschläge und Handlungen gegen diese Pflicht gefehlt? Wir glauben nicht zu weit zu gehen, wenn wir behaupten, daß bisher Preußen ganz allein sie im Auge gehabt hat. Wenn aber insbesondere die Englische Presse weiter geht, wenn sie unter Anderem auch eine Schwächung Rußlands zur See als unter jene Pflicht kommend bezeichnet, so kann man doch wohl selbst nicht dergleichen im Ernst als für gebildete und selbstständig urtheilende Preußische Leser berechnet betrachten, sondern höchstens für die lenksame, in allen auswärtigen Fragen wehrlos preisgegebene unselbstständige Masse des Englischen Publicums, welches mit seiner Presse als Ring in der Nase vor den lächelnden Blicken des Festlandes einherstolzirt und sich dabei noch was Rechtes darauf einbildet.

Europäische Pflichten! Möge man in England zunächst mit sich selber Abrechnung halten und sich fragen, wie man für Europäische Ruhe, Fortschritt und Civilisation sorgt und wie man es mit dem internationalen Rechte gehalten hat und hält, das man dreist genug ist, auf die Fahnen des der Civilisation feindlichsten Krieges zu schreiben, den Europa noch gesehen hat.

Von der Donau.

Jassy, 15. September. Fürst Gortschakoff, der morgen nach Skulieny abgeht, übergab gestern die Regierungsgeschäfte dem Moldanischen Verwaltungsrathe unter Vorsitz des Großlogotheten und Ministers des Innern Constantin Stourdza. In dem von General Budberg an dieses Conseil erlassenen Schreiben wird dasselbe erinnert, in seiner neuen Eigenschaft die in Kraft bestehenden Gesetze und Landesstatuten zu beobachten und beobachten zu machen. Die Russische Arrieregarde passirt bereits den Pruth; längs dieses Flusses werden allenthalben Quarantainen errichtet und die Brücken abgetragen. Den in die Moldau einrückenden Oesterreichischen Truppen sind von der Moldauischen Regierung nach Folticzeny, Tölgyes, Ojtos und Fokschan eiligst Verpflegungscommissäre entgegengesendet und ist überhaupt mit freudiger Bereitwilligkeit die thätigste Unterstützung zugesichert worden.

— Die Halbinsel Dobrudscha sammt allen befestigten Objecten am rechten Donau-Ufer bis zur Sulinamündung ist nun von den Russen geräumt. (Frmdbl.)

— Wie telegraphisch aus Bukarest vom 15. September gemeldet wird, veröffentlicht das amtliche Blatt von diesem Tage eine Proclamation des Kaiserl. Türkischen Commissärs Derwisch Pascha's, wodurch der Wiederantritt der Regierung Seitens des Hospodars Fürsten Stirbei bekannt gegeben wird. (Fremdenbl.)

Rustschuk, 11. September. Die Cholera hat nachgelassen. Unter der Mannschaft der 8 Aegyptischen Bataillone in Giurgewo wüthet sie aber furchtbar fort. Diese Brigade dürfte kaum ihren Marsch nach Bukarest fortsetzen. So eben erfahre ich aus letzterer Stadt folgende Nachrichten: Der Vezir Omer Pascha hat den Commandanten der Aegyptischen Brigade aus Giurgewo, den Ismail Pascha aus Collentina, den Tosun Pascha, Commandanten des Rumelischen Corps, aus Oreschti, den Achmet Pascha aus Kalarasch, endlich den Hassan Pascha, Commandanten des Stambuler Corps, von der Jalomitza, mithin alle Feriks seiner Armee in sein Hauptquartier zu einem Kriegsrathe beschieden. Man glaubt, er wolle sie dem Oesterreichischen F.-Z.-M. Baron Heß vorstellen.

[Moritz Hartmann], der bekannte Dichter und Correspondent der Kölnischen Zeitung, ist bekanntlich in Oesterreichische Gewalt gekommen. Die „H. B. H.“ schreibt: Hartmann wollte mit den Correspondenten der Times und des „Morning Chronicle“, trotz des Verbotes Omer Pascha's, welches alle Publicisten vom Kriegsschauplatze ausweist, eine Reise nach Bukarest machen. Dieselben wurden aber ergriffen und da sie keine Pässe nach Bukarest vorzeigen konnten, unter Escorte nach Rustschuk gebracht, wo die beiden Engländer dem Englischen Consul übergeben und alsbald in Freiheit gesetzt wurden. Moritz Hartmann aber, als geborner Oesterreicher, kam in Gewahrsam des Oesterreichischen Consulats. (Er war einst Abgeordneter der National-Versammlung und in Begleitung Robert Blum's und Fröbel's im Herbst 1848 in Wien, von wo er jedoch entkam. Es wäre möglich, daß die Oesterreichische Regierung ihn jetzt darüber zur Rechenschaft zöge; genauere Nachrichten darüber sind nicht vorhanden.)

Varna, 7. Sept. Heute ist abermals eine große Anzahl von Transportschiffen in die hohe See gestoßen, um — remorquirt von Dampfern — der Krim-Flotte nachzusegeln. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß sich diese Flotte der Häfen und Befestigungen von Odessa zu bemächtigen suchen wird, bevor sie gegen Taurien operirt. Der Angriff auf Sebastopol wird nicht unmittelbar erfolgen. Die Landung soll auf fünf verschiedenen Punkten zugleich versucht werden. Nach dem Plane des Admirals Lyons und des Generals Canrobert dürfte die wirkliche Festsetzung auf einem Punkte zwischen dem Flusse Kadja und Belbeg erfolgen. Die Avantgarde besteht aus der Division Canrobert und aus der Englischen Brigade Brown. Ich mache die Leser Ihres Blattes auf Folgendes aufmerksam: Sollte das Wetter günstig sein, so dürfte die Landung und Befestigung der Position bis zum 15. — 18. beendet sein. (Fremdenbl.)

— Ein in Zürich angelangter Handelsbrief aus Odessa vom 1. d. erwähnt mit keiner Silbe der angeblich am 30. August angeschlagenen Proclamation des General Krusenstern, welche die Stadt in Asche zu legen droht. Die ganze Proclamation war gewiß wieder in Wien erfunden, wie schon mehr dergleichen.

— Ueber Galacz ist vom Schwarzen Meere die Nachricht eingelaufen, daß am 8. d. M. Odessa von einer Abtheilung der Englisch-Französischen Flotte beschossen worden war, daß aber der Kampf bei Abgang dieser Nachricht noch nicht entschieden war. (So meldet das Wiener Fremdenblatt, anderweitig wird diese Nachricht noch nicht bestätigt, die aber an sich nicht unwahrscheinlich ist. D. Red.) Die Russen erhalten aus den Fürstenthümern immerfort noch Verstärkungen, die hauptsächlich nach Perekop (auf der Landenge zwischen der Krim und Cherson) ziehen.

d. F. Paris, 17. September. Wie es heißt, hat der Kaiser Louis Napoleon sich tadelnd ausgelassen über den bekannten prahlerischen Tagesbefehl des Marschall St. Arnaud. Die hiesigen Regierungsblätter mögen übrigens noch so oft wiederholen, daß das Publicum sich gedulden müsse, weil eine Nachricht über die ersten Operationen der Armee an den Küsten der Krim noch nicht eingetroffen sein könne, die Gerüchte folgen einander auf dem Fuße. Heute will man wissen, die Regierung habe gestern Abend die Landung der Truppen erfahren. (Hier in Berlin ist noch keine Nachricht über die bereits bewerkstelligte Landung der Englisch-Französischen Truppen in der Krim eingegangen. Die Landung soll bekanntlich unter dem Schutz der Kanonen der Flotte stattfinden.)

Aus der Ostsee.

Nach den neuesten Depeschen hat die Englisch-Französische Flotte die Alandsinseln verlassen. Ueber deren Cours ist noch nichts bekannt.

— Ueber die Geschützwirkung gegen die Mauerbauten von Bomarsund enthält die Allg. Ztg. folgenden Artikel: Durch Zusammenstellung und Vergleichung der Berichte der Angreifer und Vertheidiger von Bomarsund über das Resultat des Angriffs und der Vertheidigung und der Demolirungsarbeiten kann man einen ziemlich sichern Schluß auf die wirklich erzielten Leistungen ziehen, wobei als Norm gelten darf, daß der Besiegte die Wirkungen des Angriffs bedeutend übertreibt, der Sieger die eigenen nicht minder. Die Französischen und Englischen Berichte über die Demolirung der Mauerbauten, d. h. der Reduits von Bomarsund harmoniren nun durchaus nicht mit den über die Wirkung der Angriffsbatterieen veröffentlichten; diese sind offenbar unter dem Einfluß der Aufregung des Kampfes colossal vergrößert worden. Die Wirkung, welche die feindliche Flotte erzielte, reducirt sich auf Beschädigung an Dächern, Schornsteinen und Embrasuren — dieselben Resultate, mit welchen sich die Engländer vor Vließingen begnügten. Admiral Chads mit der „Edinburgh“, einem auf 60 Geschütze reducirten Propeller, früherer 74ger, will auf 500 Yards (648 Schritte) mit 7 Breitseiten, also 210 Schuß aus 30-Pfündern eine Bresche (in 6füßige [mittlerer Höhe?] Stirnmauern mit überwölbten Strebepfeilern) geschossen haben! Nach allen bisher bekannten Versuchen ist dies geradezu unglaublich. Der 30-Pfünder ist von der Wirkung des 24-Pfünders nicht sehr verschieden, und 20 Treffer aus diesem mit 10 Pfund auf 175 Schritt zerstören erst eine gemauerte Geschützscharte. Auf dem festen Lande bei Friedens-Versuchen dagegen ergaben sich auf 600 Schritt nur 25 Procent Treffer; also 80 Schuß per Scharte. Es dürfte also leicht das Doppelte vom Schiff aus nöthig sein. 1824 brauchte man in Woolwich, um in eine nur 1 Jahr alte, oben $5\frac{1}{4}$ Fuß starke Backsteinmauer eine nur 14 Fuß breite Bresche auf 600 und 480 Schritt zu legen, 1400 Schüsse aus 68pfündigen Caronaden und 8- und 10zölligen Haubitzen. Bei der Breschelegung 1832 in Antwerpen auf 60 Schritt gab jeder Treffer nur 2 bis $2\frac{1}{2}$ Backstein aus. Wir könnten noch eine Menge vortrefflicher Erfahrungen anführen als Beleg, daß den Englischen Angaben gar nicht zu trauen ist. Am meisten geleistet haben offenbar noch die Französischen 16-Pfünder, aber dieses Meiste ist sehr wenig. Auf 1000 Yards war Admiral Chads mit seiner Wirkung unzufrieden, aber schon auf 1500 Schritt ist mit 8zölligen Pairhans (in Brest 1824) gegen Linienschiffe die Wirkung eine vollständig vernichtende.

Der vorstehende Artikel scheint aus militairischer Feder zu sein. Wir bescheiden uns natürlich dahin, daß wir kein Urtheil zur Sache haben.

Kirche, Schule und Innere Mission.

Die fliegenden Blätter aus dem Rauhen Hause. (Organ des Central-Ausschusses für die innere Mission der Deutschen evangelischen Kirche.) Herausgegeben von Dr. Wichern. Jährlich 24 Bogen. (1 Thlr.)

Indem der Schreiber dieser Zeilen die genannten Blätter empfiehlt, will er sich einer Pflicht der Dankbarkeit gegen dieselben entledigen; denn er verdankt ihnen Vieles und möchte gern, was er für sein Leben und Erkennen aus ihnen Neues und Anregendes empfangen hat, den Befreundeten und Empfänglichen zuführen. Wir guten Deutschen (Luther würde sagen: „wir tollen Deutschen“) haben uns selbst überschwemmt mit einer Sündfluth von Zeitungen und Zeitschriften, und wer die Kräfte bemessen könnte, welche auf ihre Production und Consumtion von Schreibern und Lesern verwandt werden, der würde sich verwundern, welche unverhältnißmäßig großen Capitalien von Geist, Geld und Zeit auf sie verwandt werden, obgleich die wichtigsten Interessen, an denen das Leben und Sterben unseres Volkes hängt, von den wenigsten derselben auch nur berührt werden. Die Fliegenden Blätter stehen im Dienste der kirchlichen Thätigkeit, welche mit Recht als eine Fortführung und Verwirklichung der Reformation des 16. Jahrhunderts betrachtet werden darf, und die man als „innere Mission“ zu bezeichnen gewohnt ist. Wir zweifeln, ob die vielen und oft so hitzigen Gegner der innern Mission, die mit Theorieen gegen sie zu Felde ziehen, oder scheu ihr aus dem Wege gehen, die Fliegenden Blätter und mit ihnen die Thatsachen der innern Missionsarbeit kennen und verfolgt haben. Wir zweifeln, ob dies auch bei allen Freunden der innern Mission der Fall ist. Die Fliegenden Blätter wollen nicht durchflogen, sondern wollen studirt und verstanden sein. Jetzt haben die Fliegenden Blätter ihren 11. Jahrgang beinahe vollendet; in diesen 11 Jahrgängen liegt ein wunderbares Stück Kirchen- und Volksgeschichte, ein nächtliches Bild drohenden und nicht nur drohenden Verderbens, dessen Hereinbrechen Deutschland wohl gemerkt hat, aber auch ein Lichtbild voll heller, hoffnungsreicher Sonnenstrahlen, von denen das verborgene Werden des im Glauben aufwachsenden Christenlebens in allen Ständen und Gruppen der Gesellschaft beleuchtet wird. Der Herausgeber der Fliegenden Blätter ist Dr. Wichern, der Vorsteher des Rauhen Hauses zu Horn bei Hamburg. Seit 1849 ist sein Blatt zugleich das Organ des „Central-Ausschusses für die innere Mission der Deutschen evangelischen Kirche“, und giebt als solches zugleich Nachricht über dessen in ausgedehnten Kreisen und weit über das Vaterland hinaus wirkende Thätigkeit. Auch danken wir es dem Herausgeber, daß er in seinem Blatte uns manche Kunde aus dem Rauhen Hause bringt, und wünschen nur, daß dies öfter geschehe und daß die Leser auch über die Wirksamkeit der Brüderanstalt des Rauhen Hauses einmal eingehender möchten unterrichtet werden. Wir glauben nicht zu irren mit der Behauptung, daß die Fliegenden Blätter des Rauhen Hauses in Zukunft eine wichtige Quelle für die Geschichte sein werden, denn sie enthalten einen Reichthum von Thatsachen, die sonst nirgend sich finden und die für das Verständniß der Geschichte von nicht zu schätzender Bedeutung sind. Daher möchten wir, wie Einzelne und wie Lesecirkel, so auch Bibliotheken auf diese Quelle aufmerksam machen. Und Manchem werden sie sein, was sie schon Vielen gewesen, ein Quell für die eigene Lebensgeschichte. D.

Literatur.

Rußland und die Zukunft der Deutschen. Von Dr. P. Volkmuth, Professor der Philosophie am Erzbischöflichen Seminare zu Posen. Regensburg. G. J. Manz 1854.

Eine der eigenthümlichsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Römisch-katholischen Kirche dieser Zeit ist die Hervorhebung des Nationalen innerhalb der katholischen Universalität. Wir können an schlechten wie guten Erscheinungen diese nationale Färbung nachweisen; wir finden sie im Französischen Katholicismus und seiner eigenthümlich celtisch-romanischen Neigung zur Centralisation und seinen daraus sich ergebenden Beziehungen zur Politik, wir sehen, wie die Idee des Nationalen in den Italienischen Katholicismus bereits eine Entzweiung getragen und wie der große Einfluß, den die Mazzinistische Propaganda in Italien fand, sich auf die Idee eines nach Italienischen po-

---

fühlen. — Also weil Oesterreich durch diese Expedition Rußland schwächen will, deshalb wünscht es, daß sie mißlingt, und wenn sie in diesem Jahre mißlingt, so wird Rußland dadurch schwächer, und deshalb wird sie im nächsten Jahre gelingen! O wenn doch Dierke Auswärtiger in Wien wäre!

— Die Kölnische Zeitung läßt sich aus Berlin eine Lobrede über ihren Preußischen Patriotismus halten, worin es heißt, es sei „eine einfältige und schmachvolle Verleumdung, als sei die rheinische Presse 1848 antipreußisch gewesen; im Gegentheil, sie war gerade enragirt Preußisch, und die Kölner Zeitung in specie ward damals von den Demokraten nicht anders genannt, als das Preußische Geheimeraths-Blatt und die schwarzweiße Zeitung.“ Auf diese Weise erklärt es sich denn auch, daß im Jahre 1848 der Preußische Adler nur in der Enragirtheit des höchsten Patriotismus aus dem schwarzweißen Ehrentempel der Kölnischen Zeitung herausgeworfen ist, und Zuschauer, die Base Brüggemann zu wiederholten Malen in Gedanken küssend, ruft ihr, wie Illo dem Octavio, zu: Schwarzweiße Kölnerin, ich schätze dich unendlich, ich bin dein bester Freund, und daß Ihr's wißt, wer sie mir eine falsche Katze schilt, wer sie Französisch nennt und Moniteur, der hat's mit mir zu thun. †

— △ Die Kölnische Ztg. ist sehr hitzig darüber gewesen, daß man immer noch von der „Krämer-Politik Englands“ rede, „die überall Revolutionen anstifte, um desto mehr Baumwolle abzusetzen.“ Wie Base Brüggemann versichert, ist Albions Politik jetzt die Uneigennützigkeit selber, eine Entdeckung, welche wahrscheinlich auf dem nämlichen Wege gemacht worden ist, auf dem unsere Liberalen zu der Erfindung der Türkischen „Humanität“ gekommen sind. Zur Characterisirung dieser wetterwendischen Gesinnungstüchtigkeit wollen wir der Kölnischen Ztg. vorhalten, was ein Stimmführer des Liberalismus wie Heinrich Heine über das uneigennützige Albion ausgesprochen hat. „Ich denke mir das „egoistische England“ — schreibt Heine in seinen Französischen Zuständen — „nicht als einen fetten, wohlhabenden Bierwanst, wie man ihn auf Karikaturen sieht, sondern in der Gestalt eines langen magern, knöchernen Hagestolzes, der sich einen abgerissenen Knopf an die Hosen wieder annäht und zwar mit einem Zwirnfaden, an dessen Ende, als Knäuel, die Weltkugel hängt — er schneidet aber ruhig den Faden ab, wo er ihn nicht mehr braucht, und läßt ruhig die ganze Welt in den Abgrund fallen.“ — So dachten und schrieben Deutsche Liberale sonst von dem „egoistischen England.“ Und wenn jetzt die Kölnischen Epigonen derselben das pure Gegentheil davon schreiben, so kommt dies vielleicht daher, weil bei dem, was sie schreiben, das Denken in Wahrheit das Wenigste ist, oder weil sie sich schmeicheln, die Englische „Krämer-Politik“ könne eben so leicht ihren zähen Character ändern, als Base Brüggemann à la Chamäleon die Farbe wechselt.

— : Die bewußte Nord-Amerikanische Schneidermamsell, Miß Nähmaschine, hat den Europäischen, ergo auch den Berlinischen Kleidermachern eine neue Concurrenz eingefädelt. Selbige hat in New-York den Fortschritt gemacht, gleichzeitig mit zwei Nadeln zu arbeiten in Leinen, Seide und Tuch, und ein Verehrer von ihr behauptet öffentlich: sie mache in einer Minute 500 Stiche in gerader, in gekrümmter Linie und im Zickzack. Erst sehen!

— 0 Der „Constitutionnel“ wagte es neulich, die Zusammenkunft in Boulogne mit dem Congreß in Erfurt zu vergleichen; gewiß eine feine Anspielung auf den unglücklichen Feldzug von 1812 und darauf, daß von Erfurt ab der Stern des großen Kaisers im Untergehen war.

— m Wer einen richtigen Begriff von der so oft gepriesenen Humanität der Türken sich verschaffen will, braucht nur einen Bericht über den Sclavenmarkt in Konstantinopel zu lesen. Er erhält das gräßlichste Bild von der Demoralisation und Bestialität, welcher dieses jetzt so gepriesene Volk verfallen ist. Wo die Wurzel alles politischen und socialen Lebens im Keime krankt, wo die Familie so durch und durch entartet ist, da kann sicher nun und nimmermehr ein Volk auf die Länge der Zeit sich behaupten. Der Sclavenmarkt in Konstantinopel verbreitet den Geruch einer moralischen Verwesung, den alle türkenfreundlichen Parfumeurs nicht überduften können.

— !! „So muß man es machen“, hat die Times im bewundernden Hinblick auf Schamyl gesagt, und das Seitenstück dazu bildet die Behauptung des „Herald“, „daß wir die Krim-Expedition den energischen Vorstellungen des Französischen Kaisers verdanken; unsere Schiffe“ — fährt der „Herald“ fort — „gehen gegen die Krim wie zuerst in die Dardanellen, weil Louis Napoleon zu verstehen gab, daß sonst seine Schiffe allein gehen würden.“ — Also England im Schlepptau Frankreichs, und Schamyl von der Englischen Presse als Ideal aufgestellt! Sir John Falstaff hat Recht: „das Gehirn dieses närrisch zusammengekneteten Thones, der Mensch heißt, ist nicht im Stande, mehr zu erfinden, das zum Lachen dient.“

— △ Auch der durch seine „pastoral-demokratische“ Wirksamkeit bekannte Prediger Rudolph Kulemann zu Lemgo ist unter die Türkenfreunde gegangen. Er hat eine „Ode an den Kaiser von Rußland“ gedichtet, welche den „selbstherrschenden Czaren“, wie der Kaiser darin angesungen wird, mit geharnischten Versen bekämpft. Die Ufer unserer Zeitung sind nicht weit genug für diesen „Regenstrom aus Felsenrissen“, und wir können die Macht des Kulemann'schen Gesanges nur durch einige Tropfen klar machen. Kulemann singt — so zu sagen — in der sechsten Strophe:

„Aber Du, Herr, fühltest berufen Dich, ein
Kaiserschenke (?) dürstende Menschenwelt zu
Letzen flugs mit solcher unaufgeklärten
Trübsel'gen Mischung.“

Befindet sich Kulemann selbst unter dieser „dürstenden Menschenwelt“, so ist die „unaufgeklärte, trübselige Mischung“ ohne Zweifel auf die Hippokrene zu beziehen, aus welcher er die Begeisterung zu seiner Ode getrunken hat. Neben dem „Britischen Schwermuth“ hören wir in Kulemann's Rhythmus auch den „Fränkischen Schnellschritt“ und außerdem den Fußtritt des Aeschylus, des Kämpfers bei Marathon, jenes eisenfeste Drattoflattodrattoflath. Wir vermuthen, nicht um Phaon's willen hat Sappho sich vom Leucadischen Felsen in's Meer gestürzt, sondern darum, weil Kulemann, der Lippe-Detmoldsche Pindar, ihr diese Ode vorgesungen hat.

— !! Der in Leipzig von Weber herausgegebene „Volks-Kalender für das Jahr 1855“ sagt: „Die geflissentlich genährte Vorliebe für Preußen ist nur durch gut geleitete Volks-Kalender, d. h. solche, welche den allgemeinen Deutschen Standpunkt politischen Lebens einnehmen, auf das richtige Maaß zurückzuführen.“ Dieses naive Bekenntniß einer schönen Sächsischen (?) Kalender-Seele führt hoffentlich auch den Absatz des betreffenden Kalenders innerhalb Preußens „auf das richtige Maaß“ zurück, indem es alle die, welche eine „Vorliebe“ für ihr Preußisches Vaterland haben, bestimmt, den Liebhabern des „allgemeinen Deutschen Standpunktes“ die Anschaffung des Buches anheim zu geben. „Kommst du zur Meff' in's Comptoir, macht Krebs dir deinen Standpunkt klar.“

— H Gestern haben wir uns mit dem Wortwitzbold abgefunden, heute kommen wir auf den Citirnarren, eine species vom genus homo, die in Berlin und anderwärts so stark vertreten ist, daß man sich fast schämen muß, nur Schiller, Goethe und andere klassische Dichterstellen anzuführen. Wenn ihr mit dem Citirnarren oder dem Citatenfresser zusammensitzt und ihr wollt nach Hause gehen, so könnt ihr darauf rechnen, daß derselbe euch schluchzend zuruft: „Max, bleibe bei mir, geh' nicht von mir, Max!“ Kommt ihr auch eine Stunde zu früh zu ihm, er empfängt euch doch mit: „Spät kommt ihr, doch ihr kommt, der schlechte Weg, Graf Isolan, entschuldigt euer Säumen!“ Steht ihr an der Friedrichs- und Krausenstraßen-Ecke und erwartet einen Bekannten, so seid versichert, daß der etwa vorübergehende Citirnarr euch emphatisch tröstet: „Durch diese hohle Gasse muß er kommen, es führt kein andrer Weg nach Küßnacht.“ Das hindert natürlich nicht, daß der Erwartete längst durch die Leipzigerstraße zum Thor hinausgegangen ist. Bietet der Citirnarr einer Dame den Arm, so kann er es gar nicht anders, als mit den Worten: „Mein schönes Fräulein, darf ich's wagen, meinen Arm und Geleite anzutragen.“ Die klassische Antwort Gretchens bekommt er natürlich nie, denn „Fräuleins“ sind die unverheiratheten Damen jetzt ja alle, und an ihrer Schönheit ist kein Zweifel erlaubt. Habt ihr in Gesellschaft euer Glas ausgetrunken, so sichert der Citirnarr sogleich: „Graf Palffy hat ein leeres Glas!“ und ärgert man sich über etwelche philisterhafte Zeitgedanken, so tröstet er: „Laßt sie geh'n, sind Tiefenbacher, Gevatter Schneider und Handschuhmacher.“ Die orientalische Frage kann unmöglich berührt werden, ohne daß „da hinten weit in der Türkei die Völker auf einander schlagen“, und will der Citirnarr mit seinen drei ungezogenen Jungen nach Hause gehen, so fährt er seine Frau an: „Chatillon, laßt meine Reiter sich zum Ausbruch rüsten“. Die gute Frau aber sagt ganz pikirt: „Du weißt, daß ich Emma heiße und die Abkürzungen meines Namens nicht leiden kann!“ Der Citirnarr zerrt die erhabensten Dichterworte in die grauenvollste Alltäglichkeit seines Lebens unerbittlich hinein, seinen Barbier redet er an wie Faust den Erdgeist, seinem Stiefelputzer imponirt er durch mephistophelische Aussprüche; schenkt er euch am Abend die Ehre seines Besuchs, so wirft er euch mit der Geschicklichkeit eines Prestidigitateurs in jeder halben Stunde funfzig Brocken aus Calderon, Shakespeare, Schiller oder Goethe ins Gesicht, und hat er euch nun gründlich gelangweilt, euch euren Wein ausgetrunken, ihr habt ihn bis zur Thür, ihr denkt, ihr seid ihn los, so kehrt er noch einmal um, legt zärtlich-sentimental seine Hände auf eure Schultern und schluchzt: „Wehmuth, der Erinnerung süße Gefährtin, wird mich geleiten!“ Matthisson, der fehlte auch noch! ruft ihr verzweifelnd und schlagt die Thür zu.

— ss Director Renz geht zum ersten October nach Köln. Er hat gegenwärtig 2 Elephanten, 2 Strauße und 2 Hirsche.

— mm In Venedig ist ein neuer Tasso auf dem Theater zur Aufführung gekommen. Derselbe ist von zwei jungen Dichtern, Palo Fanbri und Vittoria Salmuni, verfaßt. Mit dem Göthe'schen „Tasso“ hat derselbe so gut wie gar keine Aehnlichkeit. Aecht Italienisch ist die Intrigue höchst verwickelt geschürzt und an Gift und Dolchstößen fehlt es nicht darin. Der Erfolg war ein günstiger, und die jungen Dichter werden von der Italienischen Kritik gebührend anerkannt. Was Göthe dazu gesagt haben würde. Vielleicht sein stehendes: „Nun, nun, das ist ja recht schön!“

litischen Bedürfnissen zurecht geschnittenen Papstthums gründet, welche durch den Strom der Revolution unter den Katholiken Italiens viel verbreitet ist; ebenso aber zeigt sich in den gesunden Gliedern der katholischen Kirche in Deutschland ein eifrigstes Bemühen, der Nationalität gerecht zu werden. In voller Schärfe ergreifen die heimischen Katholiken die Bedeutung der Germanischen Unterlage, welchen das Christenthum sich gewählt hat und auf der die Kirche in der Entwickelung einer langen Geschichte begründet worden ist. Sie wiederholen mit Andacht das Wort Schellings: die Romanischen Nationen haben das Christenthum als von Außen gekommen; in den Germanischen ist es gleichsam die Natur. Deutschland ist die Wüste, wohin das Weib flüchtet. (Offenbarungs-Philosophie.)

Eine solche Zurückneigung auf den nationalen Boden zeigt uns auch das Buch, welches uns vorliegt. Wir zeichnen seinen Inhalt durch einige seiner Sätze wie folgt:

. . . „Die Einheit der Deutschen, nach der man sich in unsern Tagen, wie nach dem verlornen Paradiese, zurücksehnt, ist nie eine nationale, sondern immer eine religiöse gewesen . . . diese Lehre sollten sich die neuesten Constitutionserfinder merken. . . . Eine hübsche Uniform nach der neuesten Mode heilt keine alten Eingeweidekrankheiten." . . .

Die reformatorische Bewegung, anhebend von der Philosophie Abälard's, theilte Deutschland, und diese Theilung seines Kernes prägte sich in dem Gegensatze Habsburg-Hohenzollern aus.

„Seltsamer Weise datirt das erste Selbstständigwerden des Preußischen Staates von dieser Erhebung des Protestantismus in der abendländischen Kirche." (Costnitz! Huß!)

„Sobald Brandenburg ab- und eigenthümlich an die Hohenzollern gefallen war, nahm auch mit Albrecht II. (1436) die ununterbrochene Reihe der Habsburgischen Erbkaiser ihren Anfang." Das war das Aufhören des universalen Römischen Kaiserreiches. 1452 empfing der Deutsche Kaiser zum letzten Male die Krone vom Papste zu Rom.

. . . . „Eine Wiedervereinigung der beiden Kirchen (der evangelischen und der katholischen) in demselben Christenthume, von der allein auch noch eine gedeihliche Wiederherstellung der politischen Einheit Deutschlands erwartet werden dürfte, ist, wenn nicht Principien aufgegeben werden sollen, nachgerade ganz unmöglich geworden. Das ist die Trostlosigkeit unserer Lage, die uns jede Hoffnung verbittert . . . Daß auch für Deutschland noch ein Glücksstern aufgehen werde — wir wünschen es von Herzen, können aber nicht sagen, daß wir stark daran glauben."

. . . . „Rußland ist berufen, als Executor des Weltgeistes die imperatorische Stellung des alten Römerthums einzunehmen." . . . .

. . . . „Eigentlich welthistorisch liegt der große Widerstreit, der alle andern in der Geschichte von früher bedingt hat, immer noch unversöhnt zwischen der abendländischen und morgenländischen Kirche da: von diesem wird die künftige Gestaltung der Dinge in Europa endlich ausgehen müssen. Die Slawen werden die mittelalterliche Frage, welche die Griechische Kirche von der Römischen ausgeschieden, nochmals zur Lebensfrage der Europäischen Geschichte machen, und die Wiedervereinigung wird zugleich zu einer Vereinigung des Slawischen Ostens mit dem Germanischen Westen führen, die an Großartigkeit nur mit dem Auftreten des alten Römerthums bei der Ankunft des Christenthums verglichen werden kann." (Der Verf. wiederholt diese Worte aus seiner gegen Gervinus gerichteten Schrift „die Zukunft der Slawen.")

. . . . „Was der Russe vom Türken verlangt, das wird er auch erhalten, heut oder morgen, vollständig und unbedingt erhalten, weil er den Geist der Geschichte im Rücken hat, der nicht nach Menschenart mit sich rechten läßt."

. . . „Was Deutschland in der Geschichte des Christenthums gewesen ist, das will Rußland noch werden."

Wir haben es unsern Lesern überlassen müssen, sich diese abgerissenen Sätze, die nur einen dürftigen und äußersten Umriß des sehr ins Einzelne gearbeiteten und oft in die Tiefe theologischer und philosophischer Fragen hinabsteigenden Buches geben, zu ergänzen und zu verbinden, und wir können den Verfasser auch nicht bis zu seinem letzten Schluß begleiten, in welchem die kühne Conjectur der geschichtlichen Construction zur Phantasie und endlich zur Traumdeutung wird.

Aber auch das, was wir über den Inhalt des sehr lesenswerthen Werkes andeuteten, wird genügen, um die Leser auf dasselbe aufmerksam zu machen und zugleich, um unsere im Anfang gemachte Bemerkung zu bestätigen, daß in ihm ein neues Zeugniß von der nationalen Färbung vorliegt, den der katholische Gedanke gegenwärtig überall annimmt. Und wir nehmen keinen Anstand, den in diesem Buche vorliegenden katholischen Betrachtungen einen wesentlich germanischen Character zuzueignen, und es als den Ausdruck einer tiefen Sehnsucht nach einer Wiedervereinigung der Nationalität Deutschlands auf religiösem Boden zu bezeichnen. Diese Sehnsucht kleidet sich in das Gewand von Befürchtungen für das Ergehen des ihr theuren Gegenstandes, ja oft gradezu in das der Verzweiflung an ihm. Aber doch bricht sie in ihrer natürlichen Gestalt immer wieder von Neuem vor.

Diesem germanisch gefärbten Katholicismus hat sich freilich bereits ein entschieden slawisch gefärbter entgegengestellt, der auch bereits weit fertiger erscheint, die kirchliche Form, die ihn bis jetzt noch hält, zu zersprengen. Als sein Repräsentant in der Literatur gilt uns Cieszkowski. Auch er erwartet das neue Europa nur von einer neuen organisirenden Thätigkeit des christlichen Geistes; aber indem er seiner geschichtlichen Construction drei Weltalter (Adam, Christus, Paraclet) zu Grunde legt, erwartet er, daß wenn nun die Slawen zur Herrschaft der Welt kommen, ihnen auch eine neue Religion gegeben werde. Und C. sagt: das sei die Blindheit der christlichen Zeit, daß sie sich für die letzte halte, da sie doch nur eine Zeit der Vorbereitung sein solle. Es stände eine förmliche Incarnation des Paraclet noch bevor und mit ihm werde kommen die Offenbarung der Offenbarungen. In diesem System ist der Gegensatz zwischen Nationalem und der katholischen Kirche als ein unversöhnlicher von vornherein gegeben.

Handel, Gewerbe und Industrie.

(Wollberichte.) **Berlin**, 18. Septbr. Kammwollen um die Mitte der 60er Thlr. spielen jetzt die Hauptrolle; kaum, daß einer der bedeutendsten Sächsischen Kammgarnspinner theils in Stettin, theils hier über 2500 Ctr. aus dem Markt genommen, sind schon wieder zwei andere hier, die gleiche Qualitäten suchen und auch gekauft haben.

Wien, 18. Septbr. In voriger Woche wurde bloß von einem Reichenberger Fabrikanten eine größere Parthie von ca. 450—500 Ctr. guter und feiner Einschur- und Lammwolle in den Preisen von 150—170 fl. gekauft. Im Uebrigen wurde der Verkehr weder durch Speculanten noch durch Händler belebt; dennoch bleiben Preise für gute Wollen hoch, da sich hierfür Bedarf zeigt. In Kammwollen, Zweischur- und ord. Wollen wenig Leben. Von Walachischen Wollen wurde nichts von Belang verkauft, Preise fest. Angelangt sind: 87 B. Jalomitza, 72 B. Groswalach., 98 Kleinwalach., 56 Widdiner, 112 Türk., 357 Serbische, 50 B. Walach. Gärber, 57 Türk. und 30 Ballen Siebenbürger.

Sporting-Nachrichten.

Wie wir unseren Lesern mitgetheilt haben, hat der Herr Baron v. Wilamowitz seine beiden vortrefflichen dreijährigen Hengste Scherz und Stern zu einigen Rennen in England angemeldet. Am 9. October werden dieselben zum ersten Male in Newmarket in dem Cesarewitch-Handicap auftreten. Es sind 153 Pferde angemeldet. Scherz und Stern sollen jeder ein sehr hohes Gewicht, 7 Ctr. 7 Pfd., tragen. Nur zwölf der besten Englischen dreijährigen Pferde haben ein höheres Gewicht erhalten, viele Sieger auf den Bahnen Englands sind niedriger gehandicapt. — Bei den Wetten befindet sich Scherz unter den Pferden, für welche sich eine entschiedene Meinung ausgesprochen hat. — Nach den letzten Berichten standen die Wetten: 20 zu 1 gegen Muscovite, 5 Jahr, 8 Ctr. 3 Pfd.; 30 zu 1 gegen Star of Surrey, 3 Jahr, 5 Ctr. 11 Pfd.; 30 zu 1 gegen Poodle, 5 Jahr, 5 Ctr. 12 Pfd.; 30 zu 1 gegen Balrownie, 4 Jahr, 8 Ctr. 1 Pfd.; 33 zu 1 gegen Burlington, 3 Jahr, 6 Ctr.; 40 zu 1 gegen D. O., 3 Jahr, 5 Ctr. 13 Pfd.; 50 zu 1 gegen Barrel, 3 Jahr, 5 Ctr. 7 Pfd.; 50 zu 1 gegen Salina, 3 Jahr, 5 Ctr. 11 Pfd; 66 zu 1 gegen Scherz. — Am 23. October sollen Scherz und Stern ebenfalls in Newmarket in dem Cambridgeshire-Handicap auftreten. Es sind 151 Pferde angemeldet. Scherz und Stern sollen wieder jeder 7 Ctr. 7 Pfd. tragen.

Vermischtes.

Greifswald, 16. September. Auf der Münchener Industrie-Ausstellung finden sich auch vom hiesigen Kaufmann Rosenthal dorthin gesandte Produkte der Ostseefischerei, vorzüglich 5 Fischarten der Ostsee, welche nach besonderer technischer Bearbeitung als Handelswaare in den Verkehr kommen, als: Hering, Dorsch, Aal, Flunder und Hornfisch, jeder vom Naturzustande bis zur Vollendung als Waare; außerdem auch Modelle eines Stellnetzes und einer Reuse zum Heringsfange. (Nordd. Z.)

Ostrowo, 17. September. Die Verheerungen, welche das Wasser in Antonin, Besitzung des Fürsten Boguslaw Radziwill, angerichtet, sind eigenthümlich in ihrer Art. Es war nämlich der östlich vom Schloßpark belegene und von diesem durch den Chausseedamm der Ostrowo-Medziborer Poststraße getrennte, ziemlich große Teich durch die großen Regen dergestalt angeschwollen, daß das Wasser die beiden steinernen Brücken des Dammes zerstörte, seinen Weg quer durch den Park nahm und diesen fußhoch überfluthete. Dadurch, daß die Wellen an einer Stelle des hohen Dammes diesen überstiegen und sich auf der anderen, dem Park zu belegenen Seite hinabstürzten, hatten sie auf dieser Seite den Damm dergestalt unterwühlt, daß dieser in einer bedeutenden Strecke der Wassergewalt wich und bis zur Sohle des Teichniveaus mit Bäumen, Steinen und allem Zubehör weggeschwemmt wurde. Das Wasser, welches nun mit einer fürchterlichen Kraft sich durch die gerissene Oeffnung in den viel tiefer gelegenen Park stürzte, hätte nicht nur diesen verwüstet, sondern leicht auch das in demselben belegene und schon unter Wasser gesetzte Fürstliche Schloß, da es nur leicht gebaut ist, zerstören können, wenn das wüthende Element sich nicht durch seine Riesenkraft selbst ein Hemmniß bereitet hätte. Im Park selbst und unmittelbar hinter dem Durchbruche hatten die mehrere Fuß hinabstürzenden Massen eine ungeheure Vertiefung ausgehöhlt, einen riesigen Kessel, der mehrere 30 Fuß Tiefe haben muß, da hohe Pappeln, mit den Spitzen hineingetrieben, nur noch mit ihren Wurzeln emporragten; diese ungeheure Vertiefung verschlang nicht nur selbst große Wassermassen, sondern es wurde auch ihre Kraft hier gebrochen, so daß sie beruhigter und weniger verheerend ihren Weg durch den Park und das Schloß nahmen. Ein großer Theil der aus dem Teiche, der jetzt in Folge des Abflusses trocken liegt, fortgerissenen Fische ist in diesem Kessel geblieben und mit Mühe aus der ungeheuren Tiefe, in der eine Menge theils noch ganzer, theils wie Binsen zerknickter hoher Pappel- und Erlenstämme über einander gehäuft liegen, gefischt worden und wird noch herauszufischen sein.

Harzburg, 16. September. [Canarienvögelzucht] Eine interessante Erwerbsquelle ist die Canarienvögelzucht, wie sie in der neuern Zeit am Oberharze betrieben wird. Unternehmende Harzer kaufen die Vögel von ihren Züchtern auf und setzen sie, jeden besonders, in ein kleines Bauer. Diese Käfiche werden von den Andreasberger Bergleuten ganz wohlfeil gefertigt. Die Käfiche verbindet man durch Stöcke in Reihen auf und unter einander, und so geschieht ihre Versendung über den Ocean, vorzüglich nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und selbst nach Californien und Australien. Natürlich geht das Personal für ihre sehr mühsame Wartung und Fütterung mit. Es ist sehr amusant, die Verpackung und Versorgung der Vögel mit ihren Käfichen bewirken zu sehen. Einsender sah in Braunlage eine solche Sendung von 1800 Stück zurecht machen, welche des folgenden Tages abgehen sollten. Allein in New-York sollen im vorigen Jahre 15,000 am Harze gezogene Canarienvögel verkauft worden sein. In New-York wird jeder Canarienvogel mit 2½ bis 3 Dollars bezahlt. Das Geschäft ist allerdings mit manchem Risico verbunden, soll sich aber doch durchschnittlich gut lohnen. Auch werden andere Singvögel, z. B. Stieglitze und Drosseln, mitgenommen. Wenn sie Stückchen singen können, so werden sie in Nord-Amerika sehr hoch bezahlt. (K. Z.)

Bingen, 17. September. Der Rentner Cron aus Köln hat die bei Bingen gelegene Burg Klopp (bekanntlich eine reizende Aussicht ins Nahethal) mit allen dazu gehörigen Anlagen von dem Russischen Grafen Mengen um 30,000 Fl. gekauft.

Modena, 12. September. Wein ohne Trauben macht der berühmte Professor Grimelli von Modena. Das von demselben fabricirte Getränk hat ganz die gleichen Eigenschaften, wie der aus Trauben gekelterte Wein, kann aber von Jedermann selbst mit geringen Kosten zubereitet werden, da Hr. Grimelli sehr gemeinnützig sein Geheimniß in einem Werklein zur Kenntniß des Publicums gebracht hat. In Modena machen sich viele Familien ihren Wein nach seiner Vorschrift, und der Herzog hat die Einführung des Grimelli'schen Getränks bei der Armee und in den öffentlichen Anstalten verordnet. Die Weinhändler und Rebenbesitzer sind über diese Erfindung so wenig erfreut, daß die Buchhandlung, welche in Modena Grimelli's Anleitung zur Weinfabrication verkauft, durch eine Wache gegen die Drohungen derselben mußte sicher gestellt werden. (Indessen wird dieser „Wein" doch wohl „seine Seiten haben", wie der Berliner sagt.)

Inserate.

Herrn Ferd. v. Damitz bittet um baldige freundschaftliche Nachricht v. Schlieben in O.-S.

Ein Kandidat wünscht eine Hauslehrerstelle. Auskunft ertheilt Herr Gymnasial-Director Sattler, Bendlerstraße 8.

Eine gebildete Dame aus England, die auch Deutsch spricht, sucht freundliche Aufnahme in einer Familie entweder in Berlin oder Potsdam, wo sie gerne Unterricht in ihrer Muttersprache ertheilen würde.

Hierauf reflectirende Herrschaften belieben ihre Adressen gefälligst unter S. 59 im Intelligenz-Comtoir abzugeben.

Eine gebildete Dame wünscht eine den höheren Ständen angehörige einzelne Dame in Wohnung und Kost, für 30 Thlr. monatlich, zu nehmen. Näheres Berlin, Schadowstraße Nr. 1a, 3 Treppen hoch, in portofreien Briefen.

Ein ordnungsliebender häuslicher Bedienter sucht wegen Abreise seiner Herrschaft einen Dienst. Zu erfragen Leipzigerstraße 14, bei Hrn. Wilms, Hof l., 1 Tr.

Pensions-Anzeige.

Zu zwei gesitteten Zöglingen, die sich Behufs ihrer Ausbildung für die obersten Gymnasial-Klassen, resp. das Fähndrich-Examen bei einem Prediger in Nieder-Schlesien auf dem Lande befinden, werden unter sehr mäßigen Bedingungen noch zwei im ungefähren Alter von 14 — 16 Jahren hinzugesucht. Adressen sub P. B. G. in der Exped. d. Ztg.

Köthener Straße Nr. 38 ist eine herrschaftliche Wohnung im erhöheten Parterre nebst Gartenpromenade vom 1. October c. ab zu vermiethen. Näheres beim Portier.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung meiner Tochter Friederike mit dem Herrn Referendarius G. Gutsch zu Breslau, zeige ich Verwandten und Freunden, statt besonderer Mittheilung, hierdurch ergebenst an.

Greifswald, den 18. September 1854.

Professor Dr. Niemeyer.

Fräul. Lina Götze mit Hrn. Th. Köhler hiers.

Todesfälle.

Am 17. d. M., Nachts 11 Uhr, verstarb zu Neisse nach längerem Leiden unser geliebter Bruder, der Königl. General-Major a. D., Wilhelm v. Braunschweig, in einem Alter von 79 Jahren. Diese Anzeige widmen allen Verwandten, Freunden und Bekannten des Verstorbenen im tiefsten Schmerze

die hinterbliebenen Geschwister

Heinrich v. Braunschweig,
Caroline v. Kurowski, geb. v. Braunschweig,
Charlotte v. Braunschweig.

Berlin und Neisse, den 19. September 1854.

(Verspätet durch die Abwesenheit des Regiments aus der Garnison zur Abhaltung der Herbst-Uebungen.)

Das unterzeichnete Offizier-Corps hat durch den plötzlichen Tod des Premier-Lieutenants Folrichs einen unersetzlichen Verlust zu beklagen. Derselbe fiel am 13. c. in Folge unvorsichtiger Handhabung und Entladung seines Gewehrs auf einer Jagd-Parthie.

Seine vielseitige Tüchtigkeit entsprach der wandellosen Treue seiner Gesinnung und der Unermüdlichkeit seiner Hingebung für den Allerhöchsten Dienst: solchen militairischen Tugenden entsprechend, hatte er mit Auszeichnung vor dem Feinde gedient, sowie er seiner Umgebung auch in jeder kameradschaftlichen Beziehung als Muster erschien.

Minden und Bielefeld, den 18. September 1854.

Das Offizier-Corps des Königl. 16. Infanterie-Regiments.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 20. September. Im Schauspielhause. (152. Abonnements-Vorstellung.) Romeo und Julia. — Kleine Preise. — Wegen andauernder Krankheit des Fräul. Wagner kann die zu morgen, Donnerstag, angekündigte Vorstellung der Oper „Fidelio" nicht stattfinden. Die hierzu bereits verkauften Billets haben zu keiner Vorstellung Gültigkeit und können gegen Empfangnahme des dafür gezahlten Betrages bis morgen, Donnerstag Mittag 1 Uhr, im Billet-Verkaufs-Büreau zurückgegeben werden.

Donnerstag, den 21. Sept. Im Opernhause. (152. Vorstellung.) Der Maurer. Oper in 3 Acten. Musik von Auber. Hierauf: Eine Tänzerin auf Reisen. Episode mit Tanz vom Königl. Balletmeister Hoguet. — Mittel-Preise. — Die Billets zu dieser Vorstellung sind mit „Mittwoch" bezeichnet.

Freitag, den 22. September. Im Opernhause. (153. Vorstellung.) Alessandro Stradella. Romantische Oper in 3 Abtheilungen, mit Tanz, von W. Friedrich. Musik von F. v. Flotow. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 153. Abonnements-Vorstellung. Der Puls. Lustspiel in 2 Acten, von Babo. Hierauf: Voltaire's Ferien. Lustspiel in 2 Acten, frei nach dem Französischen, von B. A. Herrmann. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 21. September. Neueinstudirt: Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten, Posse in 5 Acten, von Angely. (Liberius: Hr. Weirauch. — Brenneke: Hr. Knaack.) Hierauf: Zum 23sten Male: Er verlangt sein Alibi, komische Scene mit Gesang von D. Kalisch. Anfang 6½ Uhr.

Freitag, den 22. Sept. Zum 3. Mal: Zwei Tanten. Schwank in 1 Act von A. v. Sternberg. Hierauf: Homöopatisch. Posse in 1 Act von Bahn. Zum Schluß: Die verhängnißvolle Omelette. Vaudeville in 1 Act von Adele Beckmann.

Kroll's Etablissement.

Donnerstag, den 21. Septbr. 23. Vorstellung der Spanischen National-Tänzer-Gesellschaft. Im Königss.: Martha. Kom. Oper in 4 Act. Mus. v. Flotow. Nach dem 3. Act: La Linda Gallega. Spanische Nationaltänze, ausgeführt von Sennora Pepa Vargas und sämmtlichen Mitglied. d. Ges. Zum Schluß: I. El paso de la capa, ausgef. von Sennora Pepa Vargas u. sämmtl. Mitgl. d. Ges. II. La Madrilena, getanzt von Sennora Pepa Vargas. (Anfang 6 Uhr.) Zu Anfang Großes Concert im Sommergarten unter persönl. Leitung des Unterz. (Anf. 5 Uhr) und zum Schluß bei brillanter Beleuchtung. Entrée 10 Sgr. Num. Sitzplätze 15 Sgr. Cirkel, Loge und Tribüne 20 Sgr. — Billets zu numerirten Sitzplätzen und Cirkel sind bis Nachmittags 3 Uhr in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz und Zawitz zu haben. (Bei ung. Witt. findet das Concert nach der Vorstellung im römischen Saal statt.) J. C. Engel.

Für die Ueberschwemmten in Schlesien sind ferner eingegangen: Bei einem Tauffeste in Gusow gesammelt 6 Thlr. 15 Sgr., aus P. von F. v. S. 15 Sgr., von F. v. P. 15 Sgr. Summa: 7 Thlr. 15 Sgr. Mit Hinzurechnung der frühern Beträge 891 Thlr. 9 Pf.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin, den 20. Septbr. 1854.

Die Course sämmtlicher Eisenbahnactien behaupteten sich nach einzelnen Schwankungen durchgängig fest.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	99½ G.	Grßh.Pos.Pfd	3½	93½ bez.
St.-Anl. v. 50	4½	99½ B.	Westp. Pfdbr.	3½	89½ bez.
do. v. 52	4½	98½ B.	Schles. do.	3½	
do. v. 53	4	94 B.	d.B v.St. gar.	3½	
do. v. 54	4½	98 bez. B.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	84½ bez.	Kur- u. Neum.	4	94½ bez.
Seeh.Präm.f.	—	154½ B.	Pommersche	4	94½ G.
K.u.N. Schld.	3½		Posensche	4	93½ G.
Brl. St.-Obl.	4½	98½ bez.	Preußische	4	93½ bez.
do. do.	3½	83½ G.	Rh.u.Westph.	4	
K.u.Nm.Pfdb	3½	97½ G.	Sächsische	4	93½ bez.
Ostpreuß. do.	3½	91½ G.	Schlesische	4	
Pomm. Pfdbr.	3½	97½ G.	P.B.Anth.sch.	—	110½ G.
Grßh.Pos.do.	4	101 G.	F.Gldm. à 5 t.	—	108½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	82½ bez.	Ludw.-Berb.	4	127½ a ¼ bez.
do. Prior.	4	89 bez.	Ludw.-Mainz.	4	94 B.
Aach.-Mastr.	4	55½ a 55¼ bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	190 B.
Amst.-Rotterd.	4	74 B.	Mgdb.-Wittb.	4	
Berg.-Märk.	4	69½ bez.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	5	100½ B.	Mecklenburg.	4	41 bez.
do. 2. Ser.	5	100½ bez.	N.-Schl.Mrk.	4	93 bez.
Brl.Anh.A.B.	4	132½ bez.	do. Prior.	4	93 bez.
do. Prior.	4		do. 3. Ser.	4	92½ G.
Brl.-Hamb.	4	104½ bez.	do. 4. Ser.	5	102 bez.
do. Prior.	4½	102 bez.	do. do. Zwgb.	—	
do. 2. Em.	4½	101 G.	Nordb. Fr.W.	4	45¼ a 45 a 45½ b.
Brl.P.Mgdb.	4	93½ bez.	do. Prior.	5	
do. Prior	4	91½ G.	Oberschl.L.A.	3½	206½ a 5½ a 6 bez.
do. do.	4½	99½ G.	do. L. B.	3½	171 bez. u. G.
do. L. D.	4½	98 G.	do. Prior.	4	92½ bez.
Berl.-Stettin	4	145 a 144½ bez.	Prz.W.,St V	4	30 bez.
do. Prior.	4½		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	127 a 25 bez.	do. 2. Ser.	5	
Cöln-Minden	3½	124½, 4½, ¼ b.G	Rheinische	4	83 bez.
do. Prior.	4½	100½ bez.	do. St.-Prior.	4	
do. do.	5	102 bez.	do. Prior.	4	
do. do.	4	89½ G.	do. v. St. gar.	3½	83 B.
do. III. Em.	4	88½ a 89 bez.	Ruhr. C.K.G.	3½	82 bez.
Düssld. Elbef.	4		Starg.-Posen	3½	86 bez.
do. Prior.	4	87½ G.	Thüringer	4	103½ bez.
Frankf.-Han.	3½	104 a 3½ bez.	do. Prior.	4½	100½ bez.
do. Homb.	3	89 a 91 bez. B.	Wilhelmsbhn.	4	195½ bez.

Ausländische Fonds.

Rß.Engl.Anl.	5	98½ bez.	P.P.-O. 300fl	—	
do. do. do.	4½	85½ G.	Oestr. Metall.	5	73½ a 72½ bez.
do. bei Stiegl.	4	82½ B.	do.P.O.250fl.	4	82½ a 83 a 82½ bz
R. Anl. Stgl.	5	86½ bez. u. B.	Kurh. P. 40 t.	—	35½ G.
d. p. Schatzobl.	4	73 B.	N.Bad.A.35fl	—	23½ bez.
Poln. Pfandb.	4	90 bez.	Brschw.B.-A.	4	110 B.
do.Bk.-C.L.A	5	87 G.	Weimarsch.do	4	97 G.
do. do. L. B.	—	19½ B.	Deff.B.A.L.A	4	
P.P.-O. 500fl	4	78½ G.	do. do. L.B.	4	

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 19. Septbr. Nordbahn 48½. Metall. 5% 72½. do. 4½% 63. Bank-Actien —. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 33½. do. 1% 18½. Badische Loose —. Kurhessische Loose 35½ B. Wien 101½. Lombard. Anleihe —. Hamburg 88. London 117½. Paris 93½. Amsterdam 99½. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 129½. Mainz-Ludwigshafen —. Frankfurt-Hanau 104½ B. Frankfurt-Homburg —. Bank-Actien 8½ % Agio. Neue Silber-Metall. —. Neueste Preuß. Anleihe —. Oesterr. 1854r Loose —. Nur in Eisenbahn-Actien war einiger Umsatz.

Wien, 19. Septbr. Silber-Anlehen 95½. 5% Metall. 85. 4½% Metall. 74. Bank-Actien 1258. 1854r Loose 96½. 1839r Loose 133. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. Nordbahn 173½. do. Prior. —. Neueste Anleihe 96½. London 11.30. Augsburg 119. Hamburg 87. Frankfurt —. Amsterdam —. Paris 138. Gold 24. Silber 19½. — Course durch Geldmangel gedrückt; Valuten etwas fester.

Paris, 19 September. Die Speculanten zeigten sich bei Beginn des Geschäfts unentschlossen; die 3% Rente eröffnete, als auch Consols von Mittags 12 Uhr niedriger (95½) eintrafen, zu 74,35. Bald aber stellte sich das Vertrauen wieder her; einige namhafte Käufe hoben die Rente auf 74,60, und trotz aller Anstrengung der Contremine behauptete sich dieselbe auf 74,55. Als Consols von Mittags 1 Uhr etwas höher (95½) gemeldet wurden, blieb die Börse in sehr fester Haltung; die 3% stieg bis auf 74,70 und schloß zu dieser Notiz. 3% Rente 74,70. 4½% 98,10. 3% Spanier 33. 1% Spanier 18½. Silber-Anlehen 85.

London, 19 Septbr. Consols 95½. 1% Spanier 18½. 3% Span. —. Mexicaner 24½. Sardinier 87½. 5% Russen 98½. 4½% Russen 88½. Neue Türkische Anleihe 3½ % Agio. Hamburg 3 Mt. 13 Mk. 5½ sh. Wien 11 fl. 34 a 42 kr. — Börse geschäftslos.

Amsterdam, 19. Septbr. Metall. 5% Lit. B. 78½. 5% Metall. 69. 2½% Metall. 34½. Span. 1% 18½. Span. 3% 33 1/16. Wien kurz —. London kurz 11,72½. Hamburg kurz 35½. Petersburg —. Integrale 60½. Amsterdam-Rotterdam —. 4½% Russen —. 4% Hope —. 4% Stieglitz —. 5% Russen —. Mexicaner —. 4% Polen —. Stimmung im Allgemeinen niedriger, Umsatz nicht lebhaft.

Telegraph. Corresp.-Bureau.

Auswärtige Börsen.

[illegible]

Marktpreise von Getreide.

[illegible]

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 20. September **Weizen** loco n. Qual. 80 — 93 thlr. **Roggen** loco n. Qualität 62 a 66 thlr. 82pfd. pr. September 61 a 60½ thlr. verk. 82pfd. pr. September-October 56½ a 56 thlr. verk. 82pfd. pr. October-November 52½ a 52 thlr. verk. 82pfd. pr. Frühjahr 48 a 47½ thlr. verk.

Erbsen, Kochwaare, 62 — 64 thlr. **Erbsen**, Futterwaare, 58 — 60 thlr. **Hafer** loco nach Qual. 24 — 28 thlr. **Gerste**, große, loco nach Qualität 47 — 50 thlr. **Rüb-Oel** loco — thlr. bezahlt 15½ thlr. Brief 15½ thlr. G. pr. September 15 thlr. bez. 15 1/12 thlr. Brief 15 thlr. Geld. pr. September-October 14½ a 14½ a 14½ thlr. bez. — thlr. Brief — thlr. Geld. pr. October-November 14½ thlr. Brief 14 1/12 thlr. bez. u. Geld. pr. November-December 14 thlr. bez. u. Brief 13½ thlr. Geld.

Leinöl loco 14½ thlr.

Rapps 89 a 88 thlr. **Rübsen** 88 a 87 thlr. **Sommersaat** fehlt. **Spiritus** loco ohne Faß 35 thlr. bez., mit Faß 34½ thlr. bez. pr. September 34 a 34½ thlr. bez. u. B. 24 thlr. G. pr. September-October 32½ a 32 thlr. bez. u. B. 31½ thlr. G. pr. October-November 29½ a 29 thlr. bez. u. G. 29½ thlr. B. pr. November-December 28½ a 27½ thlr. bez. u. G. 28 thlr. B. pr. April-Mai 27 thlr. bez. u. B. 26½ thlr. G.

Weizen unverändert. — Roggen bei stärkerem Angebot und geringerer Kauflust etwas niedriger. — Spiritus schwach behauptet. — Rüböl matter, mit festerem Schluß.

Stettin, 19 September. Weizen fest, loco 89pf. gelber 81 thlr. bez., 90pf. do. 84 thlr. bez., pr. September — October 88 — 89pf. gelber bis 15. October von Pommern abzuladen, 79 thlr. bez., pr. Frühjahr 88 — 89pf. gelber 69 a 70 thlr. bez., 89 — 90pf. gelber 72 thlr. bez. Roggen fest, loco schwerer pr. 86pf. 62 thlr. bez., 85 — 86pf. 60½ thlr. G., 61 thlr. bez., 84 — 86pf. 60½ thlr. bez., 82pf. pr. September 58 thlr. bez. u. G., pr. September — October 55 thlr. bez., pr. October — November 50 thlr. bez. u. G., pr. November —, pr. Frühjahr 47½ thlr. bez. u. B. Gerste loco 76½ pf. alte 49½ thlr. bez., 78pf. neue 50 thlr. bez., 70pf. do. geringe 44 thlr. bez., pr. Frühjahr 74 — 75pf. 37 thlr. B., 36½ thlr. G. — Hafer pr. Frühjahr 52pf. 26 thlr. B. u. G. — Erbsen ohne Umsatz. Weizenmehl ohne Handel. Roggenmehl ohne Geschäft. Winter-Rübsen loco 87½ thlr. bez. Rappkuchen Schlesische alte 1 thlr. 17½ sgr. Leinkuchen ohne Handel. Heutiger Landmarkt: Weizen 76 a 81, Roggen 56 a 61, Gerste 36 a 44, Hafer 23 a 26, Erbsen 54 a 59. Rüböl gefragt, loco 14½ thlr. bez., pr. September 14½ thlr. bez., pr. September — October 14½ thlr. bez. u. regulirt, 14 thlr. G., pr. October —, pr. October — November 13½ a 13½ thlr. bez., 14 thlr. B., pr. November — December 13½ thlr. G. u. B., pr. April —, pr. April — Mai 13 thlr. G., 13½ thlr. B. — Leinöl mit Faß pr. September — October 14 thlr. B. Leinsamen ohne Geschäft. Spiritus fest, loco 10½ a ¼ a ½ % ohne Faß bez., pr. September 11 % G., 10½ % B., pr. September — October gestern 11½ %, heute 12 % bez., pr. October — November 13½ % B., pr. November — December 14 % G., pr. Frühjahr 14½ % bez. u. G., 14½ % B. Zink pr. September — October 6½ G.

Danzig, Heute zeigte sich Kauflust für Weizen und wurden 65 Lasten verkauft. 125 — 126pf. bunte Waare 545 fl., 127 — 128pf. do. 550 fl. Frischer Weizen wird an der Landbahn nach Qualität und Gewicht 126 — 134pf. von 82½ a 100 sgr. pr. Scheffel bez. Zufuhr gering. Roggen der Landzufuhr wird 120 a 126 — 127pf. mit 60 a 66 sgr. pr. Scheffel bez. Gerste 103 — 108pf. 50 a 53 sgr. Erbsen 55 a 60 sgr. Spiritus bleibt angeboten, 27 thlr. ist für Kleinigkeiten bez., auf Liefer. pr. Herbst und Winter 21 thlr. Waare, 20 thlr. G.

Breslau, 19. Septembr. Wir hatten heute sehr reichliche Zufuhren von Weizen, dagegen in Roggen spärlich; in Gerste ebenfalls nur sehr gering, in Hafer ziemlich gut. Wir sind in den Preisen fast unverändert geblieben, nur Roggen wurde 1 a 2 sgr. höher bez. Man bezahlte heute weißen Weizen 100 a 115 sgr., gelben 100 a 115 sgr., Roggen 79 a 87 auch 88 sgr., Gerste 62 a 70 sgr., Hafer 33 a 40 sgr. und Buchweizen 55 a 65 sgr. Oelsaaten bleiben gut zu lassen, und bedingt Rapps 102 a 105 a 108 a 112 sgr., Sommer-Rübsen 89 a 96 sgr. Kleesaamen sind noch immer schwach zugeführt, und bezahlte man rothes von 12 a 14 thlr., weißes von 12 a 16 thlr. Spiritus war heute nicht besonders lebhaft, und namentlich loco Waare mehr angetragen. pr. September 15 thlr. G., pr. October 14½ thlr. bez., pr. November 13 thlr. B., pr. December 12½ thlr. B., pr. Frühjahr 12½ thlr. gef. Rüböl unverändert fest, pr. September 15½ thlr. bez. — Zink ohne Handel.

Magdeburg, 19. Septbr. Weizen — a — thlr., Roggen 60 a 62 thlr., Gerste — a — thlr., Hafer 22 a — thlr. Weizen 72 a 78 thlr. Roggen 63 a 66 thlr., Gerste 38 a 42 thlr., Hafer 22 a 26 thlr. nach Qual. Kartoffel-Spiritus loco 46½ thlr. pr. 14,400 % Tralles.

Hamburg, 19. Septbr. Weizen höher, alter Holstein. 129 — 130pf. 130 bez. Roggen loco höher bez. ab auswärts Stimmung besser. Oel loco 27, pr. October 26½, pr. Mai 24½. Kaffee unverändert. Zink stille.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 19. Septbr. Abds. 9 U.	28 Zoll 1/10 Linien	+ 10½ Gr.
Am 20. Septbr. Morg. 7 U.	28 Zoll 1 1/10 Linien	+ 11 Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll 1/10 Linien	+ 17½ Gr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.

Verlag und Druck von F. Heinicke in Berlin, Dessauerstr. 5.